

# Der Briefwechsel des Basilios mit Apollinarios von Laodicea.

Von

Dr. Johannes Dräseke in Wandsbeck.

Dafs die Beurteilung der Echtheit oder Unechtheit von Schriftwerken des Altertums eine sehr schwierige Sache ist, und dafs man dabei nicht minder den Aufstellungen und Annahmen der jeweiligen Beurteiler wie der Überlieferung Mißtrauen und Bedenken entgegenzubringen berechtigt ist, dafür liefern die unter des Märtyrers Justinus, Gregorios Thaumaturgos, Athanasios und der römischen Bischöfe Julius und Felix Namen überlieferten Werke zahlreiche Belege. Wenn diese Namen sich so häufig als bewufste Fälschungen späterer Zeit erwiesen und viele der mit ihnen versehenen Schriften sich als Werke des Apollinarios von Laodicea herausgestellt haben, so hat dies Ergebnis, um dessen Anerkennung immer noch mit den Anhängern des Alten und Hergebrachten gekämpft werden muß, nur durch gleichmäßige Heranziehung und Verwertung der äufseren Überlieferung wie des inneren Gehaltes, der bei Schriftstellern der alten Kirche uns erhaltenen Anführungen aus jenen Werken wie der besonders in ihnen ausgeprägten Glaubenslehren erzielt werden können. Weit ungünstiger liegt die Untersuchung bei Briefen überhaupt und bei den vier von Cotelier im zweiten Bande seiner „Ecclesiae Graecae monumenta“ S. 84 ff. „Ex Harlaeano MS.“ veröffentlichten vier mit den Namen des Basilios und Apollinarios versehenen Briefen im besonderen. Von

Apollinarios wissen wir, daß er einen sehr ausgedehnten Briefwechsel geführt; in der von seinem Schüler, Bischof Timotheos von Berytus verfaßten Kirchengeschichte waren, wie uns Leontios<sup>1</sup> berichtet, sämtliche von Apollinarios an die hervorragendsten Männer seiner Zeit gerichteten Briefe und deren Antwortschreiben gesammelt. Wie klar würden wir die für die Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi so wichtigen letzten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts und in ihnen gerade des Apollinarios Anteil an derselben überschauen, wenn uns diese Briefsammlung erhalten wäre! Die zahlreichen, besonders von Leontios uns überlieferten Bruchstücke von Briefen des Apollinarios verdanken ihre Erhaltung hauptsächlich ihren dogmatisch mehr oder weniger bedeutenden Ausführungen, und ihnen steht eine des Laodiceners Urheberschaft gewährleistende sichere Überlieferung zur Seite. Nicht in gleich glücklicher Lage befinden sich die vier zuvor genannten Briefe. Sie sind plötzlich am Ende des 17. Jahrhunderts aufgetaucht, von Cotelier a. a. O. im Jahre 1681 zuerst veröffentlicht und von den Benediktinern im dritten Bande der Werke des Basilios am Schlusse der Briefe als anerkannt unechte unter den Nummern 361—364 im Jahre 1730 einfach wieder abgedruckt worden; aufer den Überschriften, wie sie Cotelier in der ihm zugebote stehenden Handschrift fand, zeugt äußerlich nichts für sie. Sollten sie trotz dieses Mangels nicht wirklich echt sein können? Es wäre überaus unbesonnen und voreilig, diese Möglichkeit sofort in Abrede zu stellen. Es würde, da mir nicht bekannt, ob irgendwo die äußere Bezeugung der Briefe sowohl als ihr eigenes Äußere, die sprachliche Form, ernstlich geprüft worden sind, doch vor allem auf die inneren Merkmale geblickt werden müssen. Aber es ist merkwürdig, diese Briefe haben sich eine gleiche Beurteilung gefallen lassen müssen wie diejenigen, welche des Demosthenes Namen tragen, sie sind geradezu ohne Untersuchung und

---

1) Contra Nest. et Eut. lib. III, c. 40 bei Mai, Spicileg. Rom. X, zweite Hälfte, S. 22 ff.

so zu sagen unverhörter Sache verurteilt worden. Und das hängt zunächst vielleicht mit der allgemeinen wissenschaftlichen Strömung der Zeit zusammen, in welcher Cotelier seine „*Ecclesiae Graecae monumenta*“ veröffentlichte. Denn nachdem Bentley die Briefe des Phalaris, dann andere zahlreiche weitere Briefe berühmter Männer als Fälschungen dargethan, glaubt man bei dieser Art von Schriftstücken kaum eine Untersuchung mehr nötig zu haben: was Brief ist, wird fast von vornherein verworfen. Wenn es nun, um bei jenem aus dem klassischen Altertum entlehnten Beispiele zu bleiben, Blafs<sup>1</sup> gelungen ist, im Gegensatz zu den oberflächlichen Urteilen Taylor's und Dobreë's und des von diesen abhängigen Westermann, mit überzeugenden Gründen, die er aus der sorgfältigen Beobachtung der Sprache und des geschichtlichen Inhalts der sechs des Demosthenes Namen tragenden Briefe entnahm, zu beweisen (a. a. O. S. 11), „dafs die umfangreichsten und bedeutsamsten Stücke der Sammlung, der zweite und dritte Brief, jedenfalls dem Demosthenes angehören, während der kürzere erste Brief wenigstens kein vollendetes Werk desselben ist — unecht ist der vierte und auch der fünfte Brief; über den sechsten läfst sich nicht urteilen“ —: so wird es, denke ich, keine für die Kirchengeschichte überflüssige Mühewaltung sein, im Widerspruch gegen Cotelier's Verwerfungsurteil, welchem die Benediktiner<sup>2</sup> ohne weiteres beigetreten sind, einmal die vier mit Basilios' und Apollinarios' Namen versehenen Briefe hinsichtlich ihres Inhalts genauer zu prüfen, beziehentlich ihre Echtheit zu erweisen.

Soviel ich habe ermitteln können, hat sich von protestantischen Forschern nur J. A. Fabricius<sup>3</sup> unbefangen für die Echtheit ausgesprochen, eine Thatsache, welche trotz-

1) Friedrich Blafs, Über die Echtheit der Demosthenes' Namen tragenden Briefe. Jahresbericht über das Königl. Wilhelms-Gymnasium zu Königsberg i. Pr. 1875.

2) Vita Basilii Cap. XXXIX, 4. S. CLXXIII, C.

3) Bibliotheca Graeca, Bd. VIII, S. 585.

dem dafs derselbe sein Urtheil zu begründen unterlassen hat, um so gröfsere Beachtung verdient, als die Gründe, welche Cotelier veranlafsten, den Briefen die Echtheit abzuerkennen, ersichtlich solche sind, welche die wissenschaftliche Befangenheit des katholischen Standpunktes ihres Urhebers verraten. Ich habe schon in anderem Zusammenhange darauf hingewiesen<sup>1</sup>, wie sehr u. a. sich der um die Patristik hochverdiente Vorsteher der vatikanischen Büchersammlung, Zacagni, gelegentlich durch des Nysseners Gregorios geistvolle, wohl durch Origenes beeinflufste Ausführungen peinlich berührt gefühlt hat, wie emsig, aber falsch geschäftig er beflissen gewesen ist, die Rechtgläubigkeit desselben vor seinen Vorgesetzten, besonders vor dem Papste, dessen Freigebigkeit ihm seine wertvollen Veröffentlichungen ermöglichte, zu retten; auch die Benediktiner haben in demselben Sinne das bedenkliche Schwanken in den dogmatischen Überzeugungen des Basilios, sein Hinneigen zu den Semiarianern hinwegzubeweisen gesucht<sup>2</sup>, damit nur ja der Schild der Rechtgläubigkeit des berühmten Kirchenvaters in römischem Sinne, d. h. im Sinne unwandelbarer Einheit und Übereinstimmung in der Lehre während seines ganzen Lebens, fein blank und glänzend und über allen Zweifel hieb- und stichfest sei<sup>3</sup>. Ähnlich liegt die Sache bei Cotelier.

1) Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. VI, S. 546.

2) In der Praefatio zum 3. Bande ihrer Ausgabe des Basilios, S. iv—xxii.

3) Auch die neueren Veröffentlichungen katholischer Forscher legen für dieselbe Thatsache Zeugnis ab. Verhältnismäfsig wenig tritt die wissenschaftliche Gebundenheit z. B. bei Heinrich Kihn in seinem sehr gründlichen und verdienstlichen Werke über Theodoros von Mopsuestia (Freiburg i. Br., Herder'sche Verlags-handlung, 1880) hervor, besonders auffallend aber in Kopallik's „Cyrillus von Alexandrien“ (Mainz, Kirchheim, 1881) und in A. d. Bertram's Schrift „Theodreti episcopi Cyrensis doctrina christologica“ (Hildesheim, Borgmeyer, 1883). Dafs in letzterer die geschichtliche Wahrheit infolge unberechtigter dogmatischer Auslegungskünste und unstatthafter Annahmen an zahlreichen Stellen nicht zu ihrem Rechte kommt, hat besonders W. Möller in seiner

Derselbe äußert sich zu der Frage nach der Urheber-  
 schaft jener vier Briefe in folgender Weise: „Quamvis ex  
 Epiphanio, Hieronymo, Socrate, Sozomeno, Theodoro, Vi-  
 centio Lirinensi, aliis, certum sit, Apollinarem, virum mag-  
 num, antequam haeresim nominis sui aperte propugnaret,  
 carissimum fuisse Athanasio et omnibus catholicis, atque  
 ingenii, eruditionis, pietatis laudibus claruisse; quamvis lega-  
 mus in Edicto Iustiniani de fide orthodoxa, quod Damasus,  
 Athanasius et Basilius Apollinarium collaudaverint; quamvis  
 denique a Basilio ipso Epist. 73. (= Bened. 226.) 82. (244.)  
 293. (265.) 345. (224.) 382. (131.) idem Apollinarius pro  
 amico ad quem litteras dederit agnoscatur illiusque schisma  
 Gregorio Nazianzeno Orat. 14. fraternum dissidium, ἀδελφικὴ  
 ζυγομαχία, dicatur: adduci tamen non possum, ut credam  
 has quatuor epistolas, Basili duas et duas Apollinaris, ge-  
 nuinas esse“. Man muß gestehen, das Gewicht der Ein-  
 räumungen, welche Cotelier seinem Verwerfungsurteil  
 vorausschickt, ist ein recht bedeutendes, und nach so zahl-  
 reichen, von ihm angeführten Umständen, welche für die  
 Echtheit der Briefe Ausschlag gebend sein sollten, erwartet  
 man um so gewichtigere Gründe, welche für dieselbe zu  
 sprechen durchaus verbieten. Man höre Cotelier selbst  
 und überlege, ob seine Gründe als stichhaltige und voll  
 überzeugende anerkannt werden können. „Arbitror magis“  
 — fährt er fort — „confictas fuisse ab Arianis vel ab  
 Apollinaristis, famosis huiuscemodi suppositionum artificibus,  
 quo celeberrimi nominis doctores Apollinarismi suspectos  
 redderent; qua de suspicione conqueruntur ambo, Gregorius  
 Epist. I. ad Cledonium, Basilius vero tum locis iam laudatis,  
 tum epist. 59. (129.)“. Hier ist von einer Erdichtung seitens  
 der Arianer oder Apollinaristen die Rede. Eine Erdichtung  
 muß doch immer irgendeinen ersichtlichen, bestimmt er-  
 kennbaren Zweck haben, welcher sollte der hier sein?  
 Wenn zur Zeit, als der apollinaristische Streit besonders  
 Kappadocien erfüllte, der kränkliche Gregorios von Nazianz,

nach dem Jahre 381, aus der Stille seines väterlichen Landsitzes zu Arianz in seinen berühmten beiden Briefen an Kledonios den Apollinarismus bekämpfte, und (Ep. I, S. 84 = S. 542 Goldh.) von den Gegnern klagt, *ὅτι καὶ ἡμῶν καταψεύδονται ὡς ἁμοδόξων καὶ ἁμοορθῶνων*, so ist doch das noch etwas ganz anderes, als Cotelier anführt. Gregorios, welcher von der durch des Apollinarios Christologie mehr und mehr zwischen diesem und den Nicänern sich befestigenden Kluft eine wenn auch nicht völlig klare Einsicht gewonnen hatte, war eben hierdurch berechtigt, sich derartige Berufungen vonseiten der Apollinaristen zu verbitten, zumal die zweite allgemeine Kirchenversammlung zu Konstantinopel 381 dieselben als Ketzler aus der kirchlichen Gemeinschaft gewiesen hatte. Den Apollinaristen konnte man anderseits das Recht nicht wehren, sich auf den ihnen mit den rechthgläubigen Bischöfen gemeinsamen Grund und Boden ihrer dogmatischen Überzeugungen, das nicänische Bekenntnis, zu berufen, wengleich sie gelegentlich wohl da, wo es ihnen zum Behuf äußerer Ausbreitung und Anerkennung zweckdienlich zu sein schien, die von ihrem Meister aus jener gemeinsamen Grundlage gezogenen Folgerungen zu verschleiern kein Bedenken trugen.

Noch weit anders verhält es sich mit dem von Cotelier gerügten Fälscherverfahren der Apollinaristen. Dasselbe ist allerdings recht weit von der ihnen untergelegten Absicht, jemanden verdächtig zu machen, entfernt. Apollinaristen haben weidlich die Überschriften der Werke ihres verketzerten Meisters gefälscht und die leuchtendsten Namen der alten Kirche an Stelle jenes gesetzt; aber nicht etwa zu dem Zwecke, einen Mann wie Justinus, Gregorios Thaumaturgos, Athanasios apollinaristischer Ketzerei verdächtig zu machen, sondern um ihres gefeierten Meisters Schriften, besonders kleinere, wenig bekannt gewordene, in denen desselben eigenartige Anschauungen, welche verurteilt waren, wenig oder gar nicht zutage traten, der Kirche zu erhalten. Das geschah in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts. Ein gleiches Verfahren etwa bei den mit des Basilios Namen versehenen Briefen anzunehmen, würde völlig abge-

schmackt und sinnlos sein, die Briefe geben dazu auch nicht den geringsten Anhalt. Beide Annahmen treten vielmehr mit den aus den Briefen sich ergebenden Zeitverhältnissen und geschichtlichen Umständen in unlöslichen Widerspruch. Was hat also Cotelier mit jener den Apollinaristen gemachten Unterstellung sagen wollen? Sollte nicht doch eine Zeit im Leben des Basilios sich aufweisen lassen, für welche diese Briefe als völlig unschuldige, in keiner Weise verdächtige Zeugen auch heute noch aufzutreten imstande wären? Auf diese, nach der Zurückweisung jener wunderlichen, durch nichts erklärbaren Unterstellung, so naheliegende Auskunft führt uns Cotelier selbst im Anschluß an den zuletzt erwähnten 59. Brief des Basilios unmittelbar hin. „*Sententiae meae ratio est*“ — fährt er nämlich fort — „*quod cum Basilio obicerentur litterae ad Apollinarem scriptae, respondit ille, eas de fide non fuisse, sed simplicis et amicae salutationis, nec se praeceptoris vel discipuli locum unquam obtinuisse erga eum, tum epistolam illam in manus interpolatrices incidisse*“. Da denn doch aus diesen Worten und sonstigen zahlreichen Beziehungen und Nachrichten unbedingt feststeht, daß Basilios zu Apollinarios in früheren Jahren, d. h. etwa bis zum Jahre 373, wo er in einem Briefe an Meletios von Antiochia (Epist. 129 al. 59) keine Gemeinschaft mehr mit einem Manne wie Apollinarios zu pflegen, ja von Anklagen gegen denselben vor dieser Zeit nichts gewußt zu haben versichert, in freundschaftlichem Verhältnis gestanden hat, warum sollen die in den mitgeteilten Worten geschilderten Briefe an Apollinarios nicht eben die uns heute noch vorliegenden, von Cotelier veröffentlichten sein?

Doch hier komme ich eben auf den vorher gerügten Umstand, die mit dem katholischen Standpunkt Cotelier's zusammenhängende wissenschaftliche Befangenheit zurück. Cotelier hat sich offenbar gescheut, die Thatsache unumwunden anzuerkennen, beziehentlich zu erklären, daß und wie der von der rechtgläubigen Kirche hochgepriesene, der griechischen wie der römischen Kirche gleich verehrungswürdige Erzbischof von Cäsarea mit dem von einer öku-

menischen Kirchenversammlung verurteilten Ketzehäupte Apollinarios in näherer Verbindung gestanden. Vielleicht aber thun wir Cotelier mit der Annahme dieser Gedankenverbindung unrecht, er hat am Ende nichts weiter gethan, als dem allerdings schon ebenso beschränkten Verfahren der alten Kirche zugestimmt, welche nicht bloß die Schriftwerke der Ketzler, z. B. des Apollinarios und des Theodoros von Mopsuestia, schonungslos vernichtete, sondern auch möglichst die Spuren zu tilgen beflissen war, die für eine wenn auch nur vorübergehende engere Verbindung jener statt vieler genannten Männer mit den Säulen der Rechtgläubigkeit zu zeugen geeignet waren. Derartige Erwägungen sind unzweifelhaft bei der Sammlung von Briefen der großen rechtgläubigen Kirchenlehrer maßgebend gewesen. Wenn die Beseitigung solcher der späteren beschränkten Rechtgläubigkeit nicht ganz unbedenklich erscheinenden Schriftwerke nicht völlig gelang, so können wir uns nur über das gütige Geschick freuen, das uns hier und da wenigstens noch einige spärliche Bruchstücke erhielt, welche über sonst dunkle Punkte erwünschten Aufschluß geben. Nur der Eifer des mannhaft für den großen Lehrer der antiochenischen Schule Theodoros von Mopsuestia eintretenden Facundus von Hermiane<sup>1</sup> hat uns Briefe des greisen Gregorios von Nazianz an den jugendlichen Antiochener aufbehalten, die von der gedrückten Stimmung des um die Ausbreitung des Apollinarismus tief besorgten Nazianzeners und der hohen Meinung desselben von den Fähigkeiten des jungen Streikers für den Kampf mit den gefürchteten Gegnern eine lebendige Anschauung gewähren. Die spätere Verurteilung des Theodoros zu Konstantinopel 553 hat höchst wahrschein-

---

1) Pro defensione trium capitulorum VII, 7, S. 62 des 10. Bandes der Maxima bibliotheca vet. Patr. etc. Lugd. 1677. Dorner führt in seiner Schrift „Theodori Mopsvesteni doctrina de Imagine Dei“ (Gesammelte Schriften [Berlin, Hertz, 1883], S. 452, Anm.) diese Stelle des Facundus irrtümlich als dem 8. Buche der Verteidigungsschrift desselben zugehörig an.

lich zur Folge gehabt, daß die Urschrift des einen verloren ging, die des anderen dagegen, ihrer bezeichnenden Aufschrift beraubt und damit in ihrem Zweck und ihrer Bedeutung nicht mehr kenntlich, fortan namenlos herumirrte<sup>1</sup>. Aus gleichem Grunde, meine ich, sind auch aus der Sammlung der Briefe des Basilios die an Apollinarios gerichteten ausgeschieden und getilgt worden; der Zufall hat sie uns unter allerlei anderen griechischen Bruchstücken der älteren und jüngeren Zeit erhalten. Wir werden gerade im Hinblick auf die so hinfälligen, allgemeinen Ausstellungen Cotelier's um so dringender uns aufgefordert erachten müssen, die Briefe auf ihren Zweck, ihren Inhalt und ihre Abfassungszeit genauer zu untersuchen. Wir werden dann sehen, daß von Einschwärmungen und Fälschungen, von denen Cotelier in der zuletzt angeführten Stelle redet, keine Rede sein kann:

Wie oberflächlich erscheint die Untersuchung, wenn Co-

---

1) Da mir auf der Hamburger Stadtbibliothek nur eine Kölner Ausgabe des Nazianzeners vom Jahre 1690 zugebote steht, so vermag ich in diesem Punkte nicht völlig klar zu sehen. Ich weiß nicht, ob die Benediktiner in ihrer Ausgabe betreffs des in der Kölner Ausgabe unter der Nummer 88 (S. 843) mitgeteilten Briefes auf Grund ihrer Handschriften oder auch eigener Nachforschungen das Richtige gegeben haben. Da der 88. Brief ebenso wie der 87. in der Kölner Ausgabe die Aufschrift *Τῷ ἀντῷ* trägt, der 86. Brief jedoch den Namen des Empfängers nennt: *Λεοντίῳ*, so würde auch der 88. Brief nach Ausweis der von den früheren Herausgebern des 17. Jahrhunderts benutzten Handschriften als an einen gewissen Leontios gerichtet gelten müssen. Hier tritt nun aber das wichtige Zeugnis des Facundus von Hermiane, des beredten Verteidigers des Antiochener Theodoros ein. Der 88. Brief des Nazianzeners ist nämlich die Urschrift desjenigen Briefes, welchen Facundus als von Gregorios an den jugendlichen Theodoros geschrieben im 7. Kapitel des 7. Buches seiner Schutzschrift in wörtlicher lateinischer Übersetzung mitteilt. Ob diese Thatsache bekannt ist, vermag ich nicht zu sagen, sollte sie es nicht sein, so würden die Namenlosigkeit des letzteren Briefes in der griechischen Sammlung und das Fehlen des ersten von Facundus mitgeteilten meine Ansicht über Grund und Veranlassung von derartigen Ausfällen im allgemeinen wie in dem vorliegenden Falle im besonderen in erwünschter Weise bestätigen.

telier den Widerspruch dessen, was von Basilios mit Bezug auf Briefe, die er an Apollinarios gerichtet, versichert wird, einfach durch die Behauptung meint dargethan zu haben: „At epistolae nostrae de fide et sancta trinitate sunt ac de scripturae sacrae locis difficilibus, supponuntque magnum fuisse commercium litterarum inter Apollinarem et Basilium Gregoriumque: sed et in iis Apollinaris tamquam magister et unicus ecclesiae doctor a Basilio interrogatur“. Was soll endlich der Schreckschufs: „Quid quod Arianismi et Apollinarismi velut sparsa videntur continere semina“? Der gelehrte Benediktiner, welcher des Basilios Leben schrieb, gesteht nichts davon bemerkt zu haben<sup>1</sup>. Ist es denn Cotelier seiner Zeit entfallen, daß Basilios in jüngeren Jahren sich den Semiarianern zuneigte? Der Schlusssatz endlich: „Caeterum etsi suppositiciae, magni faciendae sunt epistolae, per quas nimirum cernere est veterum haeticorum malitiam, fraudem, errores“ — krönt in würdiger Weise jenes dem ängstlichen katholischen Standpunkt entstammende Hirngespinnst von der Bosheit der alten Ketzler. Die ganzen Ausführungen Cotelier's enthalten keine Spur, ja nicht den geringsten Ansatz zu einem wirklichen Beweise. Versuchen wir einen solchen zu geben.

Wenn der beschränkte Eifer der rechtgläubigen Sammler von Briefen so hervorragender Kirchenlehrer, wie Gregorius' des Theologen und Basilios', diejenigen echten Schriftwerke derselben verwarf oder beseitigte, aus welchen in irgendeiner Beziehung nachtheilige Schlüsse auf die Rechtgläubigkeit ihrer Verfasser hätten gezogen werden können: so steht auf der anderen Seite nicht weniger die Thatsache fest, welche als die Umkehrung jenes wissenschaftlich so verwerflichen Verfahrens bezeichnet werden muß, daß von geschäftigen christlichen Schriftstellern zahlreiche Briefe erfunden und in die Sammlungen echter Schriftstücke eingeschwärzt wurden, um die Bedeutung ihrer angeblichen Verfasser wissenschaftlich oder geschichtlich hervorragenden zeitgenössischen Persönlichkeiten gegenüber in um so hellerem Glanze

1) Basilii oper. vol. III. Vita S. Basilii, Cap. 39, IV, S. 173 C.

strahlen zu lassen. Gerade in der Sammlung der Briefe des Basilios haben mehrere solcher Einschaltungen Platz gefunden. Die dort überlieferten Briefe des Basilios an Libanios, den berühmtesten damaligen Lehrer der Redekunst, sowie die zahlreichen Briefe des letzteren an jenen<sup>1</sup> werden, weil sie unverkennbare Spuren der Unechtheit an sich tragen, heutzutage mit Recht beanstandet<sup>2</sup>. Die ersteren verdanken ihre Entstehung offenbar dem Wunsche, die aus der bloß wahrscheinlichen Thatsache, daß Basilios als Jüngling den gefeierten Sophisten in Konstantinopel kennen lernte, ohne weiteres gefolgerte Thatsache einer näheren und vertrauteren Bekanntschaft der beiden glänzenden Vertreter des Christentums und des Heidentums in ihren späteren Mannesjahren durch briefliche Kundgebungen mannigfaltiger Art zu bekräftigen. Der gleichen Thätigkeit eines Unberufenen entstammt der jetzt allgemein als unecht anerkannte Brief des Basilios an den Kaiser Julianus<sup>3</sup>, auch er in der Absicht verfaßt, des Basilios Mannhaftigkeit dem verhassten Abtrünnigen gegenüber kräftig hervortreten zu lassen. Wenn die Fälschung der Briefe, die hier zur Veranschaulichung des je dann und wann im Altertum beliebten schriftstellerischen Verfahrens erwähnt worden sind, überhaupt, so ist insbesondere die Unechtheit des zuletzt erwähnten an der Unmöglichkeit der vorausgesetzten Thatsachen und an den in den angenommenen geschichtlichen Verhältnissen offen zutage tretenden

1) Beide Reihen von Briefen im 3. Bande der Benediktiner-Ausgabe des Basilios vom Jahre 1730 unter den Nummern 335—359.

2) Daß Kölling in seiner „Geschichte der arianischen Häresie“, Bd. II (Gütersloh, Bertelsmann, 1883), S. 341 die Briefe für echt ansieht und als solche behandelt, kann denjenigen nicht Wunder nehmen, der dieses Mannes eigentümliche Quellenbeurteilungskunst in dem genannten, nach einigen seiner hervorstechendsten Mängel von mir schon in dieser Zeitschrift (Bd. VII, S. 134, Anm. 1) gekennzeichneten Werke genauer kennt.

3) Brief 41 bei den Benediktinern, desgl. gefälscht des Kaisers Brief 40 bei den Benediktinern = 74 in Hertlein's Teubner'scher Ausgabe des Julianus.

Widersprüchen erkannt worden. Auf diese inneren Merkmale also wird es auch bei den des Basilios und Apollinarios Namen tragenden Briefen ankommen; dieselben werden dann in demjenigen Falle als echt und damit die ihnen durch die Überlieferung als Geleitsbrief mitgegebenen Überschriften als der Wahrheit entsprechend angesehen werden müssen, wenn ihr geschichtlicher und dogmatischer Inhalt mit dem uns sonst von den beiden Männern Überlieferten genau zusammenstimmt. Gehen wir zu diesem Zwecke die Briefe durch, deren schwer zugänglichen Wortlaut ich im Folgenden in mehrfach gereinigter und, was besonders die Accente und Satzzeichen angeht, verbesserter Gestalt folgen lasse, um in dieser geschichtlich wichtigen Frage volle Klarheit zu erzielen.

Der erste Brief lautet folgendermaßen:

*Τῷ δεσπότῃ μου αἰδεσιμωτάτῳ Ἀπολλιναρίῳ Βασίλειος.*

Πρότερον μὲν σοι περὶ τῶν ἐν ταῖς γραφαῖς ἀσαφῶν ἐπεστελλομεν, καὶ ἠφραινόμεθα, οἷς τε ἔπεμψες, οἷς τε ὑπισχυοῦ. νῦν δὲ μεῖζων ἡμῖν ὑπὲρ μειζόνων ἢ φροντὶς προσελήλυθεν, εἰς ἣν οὐδένα ἕτερον ἔχομεν ἐν τοῖς νῦν ἀνθρώποις τοιοῦτον κοινωνὸν καὶ προστάτην ἐπικαλέσασθαι, ὁποῖον σὲ καὶ ἐν γνώσει καὶ ἐν λόγῳ ἀκριβῆ τε ὁμοῦ καὶ εὐπρόσιτον ὁ Θεὸς ἡμῖν ἐδωρήσατο. ἐπεὶ οὖν οἱ πάντα φρόντες καὶ λόγων καὶ ζητημάτων τὴν οἰκουμένην ἐμπλήσαντες τὸ τῆς οὐσίας ὄνομα, ὡς ἀλλότριον τῶν Θεῶν λογίων, ἐξέβαλον, καταξίωσον ἡμῖν σηᾶσαι, ὅπως τε οἱ πατέρες αὐτῷ ἐχρήσαντο, καὶ εἰ μηδαμοῦ εὗρες ἐν τῇ γραφῇ κείμενον. τὸν γὰρ ἐπιούσιον ἄριτον καὶ τὸν λαὸν τὸν περιούσιον, καὶ εἴ τι τοιοῦτον, ὡς οὐδὲν ἔχοντα κοινὸν διαπτύουσιν. ἔπειτα μέντοι καὶ περὶ αὐτοῦ τοῦ δημοουσίου, οὗ ἔνεκεν ἠγοῦμαι ταῦτα κατασκευάζειν αὐτούς, βαθέως τὴν οὐσίαν διαβάλλοντας, ὑπὲρ τοῦ μηδεμίαν χώραν τῷ δημοουσίῳ καταλιπεῖν, διαλαβεῖν ἡμῖν πλατύτερον βουλήθητι, τίνα τὴν διάνοιαν ἔχει, καὶ πῶς ἂν ὑγιᾶς λέγοιτο ἐφ' ὧν οὔτε γένος κοινὸν ὑπερκείμενον θεωρεῖται, οὔτε ὑλικὸν ὑποκείμενον προ-

ὑπάρχον, οὔτε ἀπομερισμὸς τοῦ προτέρου εἰς τὸ δεύ-  
 τερον. πῶς οὖν χρὴ λέγειν ὁμοουσίον τὸν υἱὸν τῷ  
 πατρί, εἰς μηδεμίαν ἔννοιαν τῶν εἰρημένων καταπίπτον-  
 τας, θέλησον ἡμῖν πλατύτερον διαρθρῶσαι. ἡμεῖς μὲν <sup>25</sup>  
 γὰρ ὑπειλήφαμεν, ὅπερ ἂν εἶναι καθ' ὑπόθεσιν τοῦ  
 πατρὸς οὐσία ληφθῆ, τοῦτο εἶναι πάντως ἀναγκαῖον  
 καὶ τὴν τοῦ υἱοῦ λαμβάνεσθαι. ὥστε εἰ φῶς νοητὸν  
 αἰδίου ἀγέννητον τὴν τοῦ πατρὸς οὐσίαν τις λέγοι, φῶς  
 νοητὸν αἰδίου γεννητὸν καὶ τὴν τοῦ μονογενοῦς οὐσίαν <sup>30</sup>  
 ἐρεῖ. πρὸς δὲ τὴν τοιαύτην ἔννοιαν δοκεῖ μοι ἢ τοῦ  
 ἀπαρλλάκτως ὁμοίου φωνῆ μᾶλλον ἢπερ ἢ τοῦ ὁμοου-  
 σίου ἀρμόττειν. φῶς γὰρ φωτὶ μηδεμίαν ἐν τῷ μᾶλλον  
 καὶ ἦττον τὴν διαφορὰν ἔχον, ταῦτόν μὲν οὐκ εἶναι, διότι  
 ἐν ἰδίᾳ περιγραφῇ τῆς οὐσίας ἐστὶν ἐκάτερον, ὁμοιον δὲ <sup>35</sup>  
 κατ' οὐσίαν ἀκριβῶς καὶ ἀπαρλλάκτως, ὁρθῶς ἂν οἶμαι  
 λέγεσθαι. εἴτε οὖν κατὰ ταύτας χρὴ διαλέγεσθαι τὰς  
 ἐννοίας, εἴτε ἑτέρας μεῖζους ἀντιλαβεῖν, ὡς σοφὸς ἰατρὸς  
 (καὶ γὰρ ἐξεφῆραμέν σοι τὰ ἐν τῇ καρδίᾳ) τὸ μὲν ἀρ-  
 ρωστοῦν ἴασαι, τὸ δὲ σαθρὸν ὑποστήριξον· παντὶ δὲ <sup>40</sup>  
 τρόπῳ βεβαίωσον ἡμᾶς. τοὺς μετὰ τῆς εὐλαβείας σου  
 ἀδελφοὺς ἀσπάζομαι καὶ ἀξιῶ μετὰ σοῦ εὔχεσθαι ὑπὲρ  
 ἡμῶν, ἵνα σωθῶμεν. ὁ ἐταῖρος Γρηγόριος, τὸν μετὰ  
 τῶν γονέων ἐλόμενος βίον, αὐτοῖς σύνεστιν. ὑγιαίνων  
 ἐπὶ πλεῖστον φυλαχθεῖς ἡμῖν, ὠφελῶν ἡμᾶς καὶ ταῖς <sup>45</sup>  
 εὐχαῖς καὶ τῇ γνώσει.

22. οὔτε ἀπομερισμὸς] οὐκ ἀπομερισμὸς Cot. Bened. — 36. καὶ] notwendig, fehlt bei C. und B. — 37. κατὰ] fehlt bei C. und B., erscheint dem Zusammenhange nach notwendig. — 39. Die Klammer, zuerst von den Bened. gesetzt, dürfte den Gedanken klarer und angemessener hervortreten lassen. — 45. ἐπὶ πλεῖστον] ἐπιπλεῖστον C. und B.

Der Eingang des Briefes (Z. 2 ff.) setzt jedenfalls ein Schreiben des Basilios, welches auf Schrifterklärung bezügliche Anfragen enthielt, und eine hierauf erfolgte, denselben erfreuende und befriedigende Antwort vonseiten des Apollinarios voraus. Hiernach allein dürfte es kaum zulässig sein, wie Cotelier thut, von einem regen Briefwechsel zwischen

Apollinarios und Basilios zu reden und gar noch Gregorios von Nazianz in diese Verbindung hineinzuziehen. Denn von Gregorios wird am Ende des Schreibens nur erwähnt, daß er sich nicht mehr bei Basilios befindet, sondern zu seinen Eltern zurückgekehrt ist, und am Schlusse seines zweiten Briefes sagt Apollinarios, daß Gregorios nichts von sich hören lasse. Es fragt sich zunächst, in welche Zeit die in dem Briefe selbst enthaltenen Angaben führen.

Bezeichnend für die zahlreichen gefälschten Briefe, deren Erwähnung geschah, und für derartige Fälschungen überhaupt ist bekanntlich der Umstand, daß meist die äußeren, geschichtlichen Umstände, welche ein Späterer in sein Machwerk verwebte, um demselben das Gepräge der Echtheit zu verleihen, sich als ungenau, zerflossen und widerspruchsvoll erweisen. Auch der vorliegende Brief enthält, wie nicht minder die folgenden, eine Reihe von geschichtlichen Andeutungen und Beziehungen, auf deren richtiger Deutung für das Verständnis alles ankommt. Weder von Cotelier noch von den Benediktinern ist ein nennenswerter Versuch in dieser Richtung gemacht. Achten wir da ja auf des Basilios eigene, unbezweifelt echten Briefen angehörige Äußerungen, die, wie wir gesehen, von Cotelier, freilich in nicht ausreichender Weise, berücksichtigt worden sind.

Daß Basilios mit Apollinarios in brieflicher Verbindung gestanden, wird allgemein zugegeben, doch herrscht Meinungsverschiedenheit über den Umfang dieses Verkehrs. Ein wenig beachtetes, aber wohl hierher gehöriges Zeugnis ist jedenfalls auch das des zeitgenössischen Syrerers Ephräim, der (bei Photios, Cod. 229, S. 255 b, 9) zum Beweise der kirchlichen Lehre, daß der göttliche Logos im Fleische gelitten habe, während die Gegner in lästerlicher und verwerflicher Weise von einem Leiden der göttlichen Natur redeten (S. 255 a, 31—34), sich auch auf einen Brief des Basilios an Apollinarios beruft. Der Brief kann sehr wohl in dieselbe Zeit und in dieselbe Reihe von Briefen gehören, aus der uns nur die vier vorliegenden erhalten sind. Wenn die Benediktiner,

deren Angabe über Zweck und Absicht der Berufung Ephräm's entschieden unzutreffend ist, jenen von dem Antiochener, der wahrhaftig seiner Zeitgenossen und im besonderen seines Landsmannes Apollinarios Briefwechsel genauer zu kennen in der Lage war, genannten Brief des Basilios an Apollinarios einfach aus dem Grunde für unecht erklären<sup>1</sup>, weil Basilios niemals an Apollinarios über Glaubensangelegenheiten geschrieben habe, so ist das eben ein Verfahren, welches, wie sich zeigen wird, vor einer genauen Prüfung der eigenen Aussagen des Basilios nicht bestehen kann. — Cotelier nun ist beflissen gewesen, auf Grund der letzteren den Umfang des Briefwechsels beider Männer als möglichst geringfügig darzustellen, ja er redet schließlichschließlich nur von einem einzigen Schreiben. Die Verdächtigungen der Gegner des Basilios, besonders des Eustathios von Sebaste, welche ihm Verbindung mit Apollinarios vorwerfen und ihn infolge derselben zu einem Genossen und Anhänger des Laodiceners machen möchten, würden, als völlig aus der Luft gegriffen, bei den Zeitgenossen nicht den geringsten Eindruck gemacht haben, wenn ihnen nichts Thatsächliches zugrunde gelegen hätte. Basilios kommt deshalb mehrfach auf diesen Punkt zurück; aber wir dürfen dabei nicht aufseracht lassen, daß ihm vor allen Dingen daran liegen mußte, die Verdächtigungen möglichst als haltlos und unbegründet darzustellen. Seine Äußerungen tragen darum auch nicht überall das gleiche Gepräge.

Um des Eustathios Unterstellung, des Basilios Bruch mit ihm sei erfolgt, weil jener in Briefwechsel mit Apollinarios gestanden, zurückzuweisen, schreibt Basilios im Jahre 376 an Bischof Patrophilos (Epist. 244, al. 82): „Ich habe Apollinarios niemals für einen Feind gehalten, ja es sind Gründe vorhanden, derentwillen ich den Mann verehere; jedoch habe ich mich nicht derart mit ihm verbunden, daß ich die Anschuldigungen, die gegen ihn erhoben werden, auf mich nehme, da ich auch Einiges an ihm auszusetzen habe, nachdem ich einige seiner Schriften gelesen. Jedoch

1) Vita S. Basilii p. CLXXIII, c. 34, 4.

erinnere ich mich nicht, eine Schrift über den heiligen Geist von ihm erbeten oder erhalten zu haben. Vielmehr höre ich, dafs er zum Vielschreiber geworden sei; nur wenige aber von seinen Schriften habe ich gelesen . . . . Was geht es mich an, wenn jemand etwas schreibt, was einem andern nicht behagt? Gleichwohl, wenn einer für den andern Rechenschaft ablegen soll, so möge der, welcher mich betreffs des Apollinarios anklagt, sich mir gegenüber rechtfertigen wegen seines eigenen Lehrers Arios und wegen seines eigenen Schülers Aëtios. Ich bin in keinem Punkte weder Lehrer noch Schüler desjenigen gewesen, dessen Lehranstöße mir zum Vorwurf gemacht werden“.

Der Brief ist bezeichnend für die rein menschliche, freundliche Stellung des Basilios zu Apollinarios. Der Schluß sagt nur eine Thatsache aus, welche durch den Lehrgehalt der Schriften beider Kirchenlehrer durchaus bestätigt wird und mit dem Inhalt des ersten Briefes, in welchem Basilios Apollinarios freundschaftlichst um eine befriedigende Erklärung des Wortes *οὐσία* ersucht, so wie dieselbe dem Sprachgebrauche der Väter und der heiligen Schrift entspricht, wohl zusammenstimmt. An ein Schülerverhältnis des Basilios zu Apollinarios nötigt die ganze Fassung des Briefes durchaus nicht zu denken.

Die hier besonders in Betracht kommenden Äußerungen des Basilios gehen bis in das Jahr 373 zurück. In diesem Jahre schrieb er an einen ihm befreundeten Bürger von Neocäsarea, Olympios (Epist. 131, al. 382): „Wenn ich einst vor vielen Jahren an Apollinarios oder irgendeinen anderen geschrieben habe (*ἐπέστειλα*), so darf man mir daraus keinen Vorwurf machen. Denn ich selbst mache niemandem einen Vorwurf, wenn er etwa infolge irgendeines Umgangs in Irrlehre gerät (ihr kennt ja die Männer, auch wenn ich keine Namen nenne), weil jeder doch nur für seine eigene Sünde sterben soll“ . . . „Ich, Bruder Olympios, rede weder von drei Göttern, noch habe ich Gemeinschaft mit Apollinarios“.

Der hier gebrauchte Ausdruck (*ἐπιστέλλειν*) sowie die Verbindung, in welcher er mit dem Folgenden erscheint,

läßt durchaus darauf schließen, daß mehrfach Briefe zwischen beiden Männern gewechselt sind; wie sollte auch aus der Thatsache, daß vor vielen Jahren ein vertrauliches Schreiben vonseiten des Basilios an Apollinarios gelangte, ein so schwerer Vorwurf entnommen werden können? Sind die Ausdrücke in diesem Briefe an Olympios unbefangen und eröffnen sie einen weiteren Blick in das Verhältnis zwischen den beiden Kirchenlehrern, so erscheinen bei zunehmender Gefahr, durch die Verdächtigungen seiner Gegner in den Augen der Welt auf Apollinarios' Seite gedrängt zu werden, die Äußerungen des Basilios zugespitzter und ängstlicher.

So schreibt er im Jahre 375 an seine Mönche (Epist. 226, al. 73): „Wenn jemand in Syrien schreibt (Apollinarios), so ist mir das gleichgültig. ‚Denn aus deinen Worten‘, heißt es (Matth. 12, 37), ‚wirst du gerechtfertigt werden und aus deinen Worten wirst du verdammet werden‘. Meine eigenen Worte mögen mich richten: wegen fremder Irrtümer aber möge mich niemand verurteilen und mir nicht Briefe zum Vorwurf machen, die ich vor zwanzig Jahren geschrieben (*τὰς πρὸ ἑξήκοντι ἐτῶν γραφεῖσας παρ' ἡμῶν ἐπιστολάς*), um zu beweisen, daß ich jetzt noch Gemeinschaft habe mit denen, welche jene Dinge geschrieben haben. Als Laie an Laien habe ich vordem geschrieben, ehe noch jemand irgendwelchen Verdacht gegen jene erregte; auch habe ich nichts über den Glauben geschrieben, noch derartiges, wie jene jetzt verleumderisch wider mich herumtragen, sondern einfache Begrüßungen, welche die Obliegenheit freundschaftlichen Verkehrs erfüllten“.

Dieser Brief scheint mir die Auslegung des vorigen zu bestätigen: es steht danach fest, daß mehrere Briefe von Basilios an Apollinarios gerichtet worden sind, und Basilios hat Dinge geschrieben, für die er die Verantwortung zu übernehmen gern bereit ist. Diese freie Aussprache ist seinen Mönchen gegenüber wohl erklärlich und gewiß durchaus am Platze. Gewundener lauten die, wie die Ausdrücke beweisen, auf dieselbe Sache bezüglichen Äußerungen in einem Schreiben aus demselben Jahre 375 an den Presbyter Genethlios (Epist. 224, al. 345).

Mit Bezug auf das Streben der Gegner, ihn zu einem Genossen und Anhänger des Apollinarios zu machen (S. 343 A), sagt Basilius daselbst (S. 343 B): „Wenn sie auf Grund offenkundiger Thatsachen mir Gemeinschaft mit demselben vorwerfen, so mögen sie doch kanonische Briefe zeigen, die ich an ihn oder die er an mich geschrieben, oder den Verkehr der Kleriker mit einander, oder wen von ihnen ich jemals zur Gebetsgemeinschaft zugelassen. Wenn sie aber einen Brief aufweisen, den ich übrigens vor 25 Jahren an ihn geschrieben (*εἰ δὲ ἐπιστολὴν προφέρουσι τὸν λοιπὸν πρὸς κε' ἐτῶν γραφεῖσαν αὐτῷ*), als Laie an einen Laien, und auch diesen nicht einmal als von mir geschrieben, sondern gefälscht (Gott weiß von wem), so erkennt daraus das Unrecht, welches darin liegt, daß man doch einen Bischof nicht dafür unter Anklage stellen kann, was er vormals als Laie in irgendeiner gleichgültigen Angelegenheit etwa unbedacht geschrieben, und zwar nicht einmal etwas über den Glauben, sondern einfach einen Brief mit freundschaftlichen Versicherungen“.

Hier ist nur von einem Briefe die Rede, während in den vorigen von mehreren. Sollte das zufällig sein? Die Gegner haben als die offenkundigen Thatsachen, auf Grund deren sie Basilius Gemeinschaft mit Apollinarios vorwerfen, ohne Zweifel die Briefe angesehen, von deren Vorhandensein sie wußten, oder die sie, wenigstens was einen anlangt, dem Wortlaut nach kannten, sonst würde nicht Basilius mit solchem Nachdruck eine Reihe anderer Thatsachen in's Gefecht führen, die sein Verfahren als Bischof auch nicht dem geringsten Makel aussetzten.

Wichtig für die Frage der Abfassung des ersten oben im Wortlaut mitgeteilten Briefes sind nun die in den Briefen 226 und 224 enthaltenen Zeitangaben. Im 131. Briefe aus dem Jahre 373 ist ganz allgemein von vielen Jahren, in den beiden anderen aus dem Jahre 375, im 226. von 20 (x') Jahren, im 224. von 25 (κε') Jahren die Rede. Welche von letzteren beiden Zahlen ist die richtige? Die Antwort hierauf kann nicht zweifelhaft sein. Die Benediktiner erklären sich für die erstere und wollen

die zweite danach verbessert wissen<sup>1</sup>. Aber sollten nicht alle beide falsch d. h. verschrieben sein? Zu dieser Annahme sind wir, wie mir scheint, durch den Umstand genötigt, daß, sei nun die Zahl  $\alpha'$  oder  $\alpha\epsilon'$  als richtig angenommen, wir den Briefwechsel des Basilios mit Apollinarios in die fünfziger Jahre verlegen müßten. In dieser Zeit aber weilte Basilios in Konstantinopel oder Athen, woselbst er, zu den Füßen gefeierter Lehrer sitzend, unter deren Leitung nachweislich völlig aufging in der Durchforschung und sorgfältigen Aneignung der gesamten hellenischen Wissenschaften, vor allen der Rhetorik, Grammatik und Philosophie. Alles, was wir von diesen Lehr- und Wanderjahren des Basilios wissen, verbietet es uns durchaus, an einen Briefwechsel desselben mit Apollinarios während derselben zu denken. Einer eindringenderen Durchforschung der heiligen Schrift widmete sich Basilios erst, nachdem er, um das Jahr 358, in sein Vaterland heimgekehrt war. Der Beginn dieser Bemühungen läßt sich aber noch genauer feststellen. Dem Wunsche seiner Mitbürger entsprechend, scheint er zunächst einige Zeit, sicherlich aber nicht lange, in seiner Vaterstadt als Rhetor gewirkt zu haben, ehe er den Entschluß faßte, in gänzlicher Zurückgezogenheit von dem verwirrenden Treiben der Welt ein streng mönchisches, einsiedlerisches Leben zu führen. Um das Mönchsleben aber aus eigener Anschauung kennen zu lernen, unternahm Basilios im Winter des Jahres 360 eine größere Reise durch Syrien, Palästina und Ägypten, von der er erst, nachdem er längere Zeit durch Krankheit in Alexandria zu weilen gezwungen war, im Winter des folgenden Jahres zurückkehrte, um sich dann sofort in die schon von seiner Mutter und Schwester zuvor erwählte Einsamkeit in Pontus zurückzuziehen. Hatte er anfangs gehofft, als Genossen seinen Freund Gregorios von Nazianz dahin mitzunehmen, so mußte er diesem Wunsche bald entsagen, da Gregorios Pflichten gegen seine alten Eltern zu erfüllen hatte, sich somit dem Mönchsleben ausschließlich zu widmen

1) Vita S. Basilii, Cap. II, 5, S. XLIIID.

verhindert war. Nur auf kurze Zeit folgte dieser den wiederholten, dringenden Einladungen seines Basilios in die Einsamkeit. Hier lebten nun beide Freunde einzig sich selbst und ihrem Gotte in erhebender Gebetsgemeinschaft und gemeinsamer Arbeit in Garten und Haus; hier durchforschten beide gemeinsam vor allem die heilige Schrift und fertigten jene Auszüge aus den weitläufigen Schrifterklärungen des Origenes, die wir unter dem Namen der Philokalia (Socr. Hist. eccl. IV, 26) noch besitzen; hier sammelte Basilios die sittlichen Vorschriften aus dem Neuen Testamente. Dies ist der Zeitpunkt, in welchem wir von einer ersten eindringenden Lesung und Durchforschung der hl. Schrift durch Basilios wissen. Wenn also der unter des Basilios Namen überlieferte erste Brief an Apollinarios echt sein soll, so muß er in dieser Zeit, d. h. im Jahre 361 geschrieben sein. Es wäre somit, statt der beiden Zahlangaben im 226. und 224. Briefe:  $\alpha'$  und  $\alpha\epsilon'$ , zu schreiben:  $\iota\epsilon'$  (d. h. 15 Jahre), Zahlzeichen, aus welchen sich die Entstehung der ersten beiden durch einfache Verschreibung sehr leicht erklärt. Mit dieser so einfachen Textesbesserung, wie sie in hundert ähnlichen Fällen in Schriftwerken des Altertums bei Zahlangaben hat vorgenommen werden müssen<sup>1</sup>, setzen wir nicht nur den unbezweifelt echten Basilios mit sich selbst in die notwendige Übereinstimmung, sondern gewinnen auch durch diese 15 Jahre für eine geschichtlich zutreffende Auslegung des angezweifelt Briefes den einzig richtigen Gesichtspunkt.

Gregorios von Nazianz hat den Berichterstatter wieder

---

1) Ich verweise z. B. auf Suidas, der die Kapitelzahl der kirchlichen Hierarchie des Dionysios auf 15 ( $\iota\epsilon'$ ) angiebt, während, wie Hipler in seinem „Dionysius, der Areopagite“ (Regensburg, Manz, 1861), S. 130 überzeugend nachweist, jedenfalls statt  $\iota\epsilon'$  nur  $\epsilon'$  zu lesen ist, so daß das berühmte Werk des Dionysios fünf Kapitel enthielt. Diese Zahl wird nicht nur aus des Schriftstellers sorgfältiger Gliederung des Inhalts als die richtige erkannt, sondern auch durch den syrischen Kommentar des Johannes von Dara bestätigt, der nur fünf Kapitel enthält, ohne daß die Handschrift auch nur die geringste Spur der Unvollständigkeit zeige.

verlassen, wie es am Schlusse des Briefes heisst: τὸν μετὰ τῶν γονέων ἐλόμενος βίον αὐτοῖς σύνεστιν, er hat Pflichten gegen seinen greisen, von Gegnern bedrängten Vater zu erfüllen gehabt und ist von dem Freunde wahrscheinlich kurz vor Weihnachten des Jahres 361 wieder geschieden. Dafs aber nicht etwa der zweite Besuch des wider Willen zum Presbyter geweihten und vor der Anerkennung dieser Thatsache flüchtenden Gregorios bei Basilios um das Epiphaniensfest 362 gemeint ist, von welchem er gegen Ostern 362 nach Nazianz zurückkehrte, dafür dürfte sich der Eingang des Briefes geltend machen lassen. Gerade des Basilios Reise durch Syrien, Palästina, Ägypten giebt hier, wie ich meine, den Schlüssel. In den Anfang der sechziger Jahre fällt die Blütezeit des Ruhmes des Laodiceners. Höchst wahrscheinlich hatte Basilios denselben persönlich kennen gelernt oder doch durch Hörensagen überall in Syrien einen gewaltigen Eindruck von dem Manne bekommen, der damals als der beredteste und schneidigste Verteidiger des Christentums auf dem Plane stand, der gegen den gefürchteten Porphyrios und seine funfzehn Bücher „Wider die Christen“ ein bewundertes Werk von dreifsig Büchern geschrieben hatte und das Nicänum gegen Arianer und Semiarianer mit Nachdruck und Geschick fort und fort in Schutz zu nehmen nicht müde ward. Was Wunder, wenn der jugendliche und für die Schrift begeisterte harmlose Basilios, gleich dem in Glaubensdingen doch so viel vorsichtigeren und argwöhnischen Epiphanos später, voll Bewunderung zu Apollinarios aufschaute und in der Abgeschlossenheit seines poetischen Stillebens bei Durchforschung der heiligen Schrift bei ihm aufstofsenden Schwierigkeiten sich an keinen Besseren und Kundigeren um Rat und Auskunft zu wenden wufste als an den Laodicener Apollinarios? „Als Laie an einen Laien“ erklärt Basilios an Apollinarios geschrieben zu haben. Was will er damit sagen? Der Ausdruck scheint mir eine zwiefache Möglichkeit der Erklärung zuzulassen. Vielleicht wollte Basilios durch denselben andeuten, dafs er selbst nicht blofs um die angegebene Zeit noch Laie war, was wir sicher wissen, sondern

dafs auch Apollinarios damals noch Laie war, was wir nicht sicher wissen. Noch im Jahre 359 nämlich auf der Synode zu Seleucia in Isaurien tritt als Bischof von Laodicea ein gewisser Georgios auf. Im Jahre 362 dagegen bei Gelegenheit der von Athanasios berufenen Kirchenversammlung in Alexandria erscheinen dort bevollmächtigte Abgesandte des Apollinarios, was doch wohl nur einen rechten Sinn hat, wenn Apollinarios damals schon Bischof war<sup>1</sup>. Die andere Möglichkeit der Auffassung jener Worte des Basilios würde die sein, dafs derselbe durch den in den beiden Briefen vom Jahre 375 wiederkehrenden Ausdruck nur den Ton und das allgemeine Gepräge seiner Briefe als harmlos, vertraulich, mit keinem dogmatischen Mafsstab zu messen, im Gegensatz zu der amtlichen, auf die verantwortungsvolle Stellung besonders in Glaubenssachen stets gebührend Rücksicht nehmende Ausdrucksweise des Bischofs

1) So nennt ihn, wie ich der Anmerkung Henri Valois' zu Philostorg. VIII, 15 entnehme, Athanasios in dem von ihm im Jahre 362 nach der alexandrinischen Kirchenversammlung an Eusebios und Lucifer gerichteten Schreiben: *παρήσαν δὲ καὶ τινες Ἀπολλινναρίου τοῦ ἐπίσκοπον μονάζοντες, παρ' αὐτοῦ εἰς τοῦτο πεμφθέντες*. Wie hier nun aber zu vermitteln ist, vermag ich mit Sicherheit nicht zu sagen. Denn es ist auffallend, dafs unter den Unterzeichnern des von der Versammlung zwar arianisch gesinnter, damals aber aus Liebedienerei gegen den Machthaber dem Nicänum zustimmender Bischöfe in Antiochia an Kaiser Jovianus im Jahre 363 gerichteten Schreibens (Socrat. III, 25; Sozom. VI, 4) noch ein gewisser Pelagios als Bischof von Laodicea genannt wird, betreffs dessen Sozomenos ausdrücklich das die Stadt von dem gleichnamigen Laodicea „am Libanon“ unterscheidende Merkmal „das syrische“ (*Πελάγιος ὁ Λαοδικείας τῆς Σύρων*) hinzufügt, womit eben die Stadt unseres Apollinarios gemeint ist. Hat etwa Apollinarios ähnlich wie einst Origenes und später Lucianus in Antiochia als *διδάσκαλος τῆς ἐκκλησίας*, wenigstens in den Jahren, von denen hier die Rede ist, ausserhalb der Kirche von Laodicea gestanden, besonders seitdem er, wie Lucianus, mehr und mehr Haupt einer Schule wurde? Diese Frage darf jedenfalls hier aufgeworfen werden. Vgl. Harnack's „Lehre der zwölf Apostel“ in „Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Litteratur“, Bd. II, S. 136 u. 137 mit den Anmerkungen 59 und 60.

habe kennzeichnen wollen, wofür man sich besonders auf die aus dem 224. Briefe mitgetheilten Worte berufen könnte.

Doch schon die Thatsache allein, daß Basilios sich an Apollinarios wie an einen Lehrer, ja wie an den einzigen Lehrer der Kirche fragend gewendet, ist, wie wir gesehen, Cotelier unangenehm und verdächtig gewesen. Ich frage, aus welchem Grunde? Ist es nicht bekannt, daß Philostorgios den Apollinarios als Lehrer der Kirche u. a. weit über Athanasios stellte, ja daß er den letzteren im Vergleich zu Apollinarios, Basilios und dem Nazianzener, einen Schulknaben zu nennen kein Bedenken trug? Man wird dagegen einwenden, daß des Philostorgios als eines Arianers Urteil über Athanasios, das Haupt der siegreichen gläubigen Kirche, partiisch und befangen und deswegen überhaupt zu beanstanden sei<sup>1</sup>. Nun wohl; aber an wen sollte sich denn Basilios damals überhaupt wenden? Athanasios war 356, zum drittenmal verbannt, in die Wüste verschwunden, aus deren geheimnisvollen Verstecken er erst nach Konstantius' Tode (3. November 361) durch Julianus' alle verbannten Bischöfe zurückberufende Verfügung im Anfang des Jahres 362 zu seinem bischöflichen Sitze heimkehrte. Als Basilios in Alexandria weilte, fand er daher Athanasios jedenfalls nicht vor, ja er hat vielleicht nicht einmal das geringste von seinem Aufenthalte gehört, da dieser nur den Vertrautesten bekannt sein konnte. Wenn zu irgendeiner Zeit, so stand damals Apollinarios unbestritten als die glänzendste Leuchte der christlichen Wissenschaft da, und es war nur naturgewäfs, wenn ein so hervorragender jüngerer Vertreter derselben, wie Basilios, sich an Apollinarios, den er, wie ich schon bemerkte, höchst wahrscheinlich auf seiner Reise persönlich kennen lernte, um Rat und Auskunft in

1) Von philosophisch hervorragenden Christen wird allein Apollinarios von Nemesios in seinem Werke *Περὶ φύσεως ἀνθρώπου* dreimal angeführt und berücksichtigt, Origenes nur zweimal, Eunomios einmal, von allen anderen sonst gefeierten zeitgenössischen Lehrern der Kirche niemand. Ich denke, diese Zahlen reden auch eine Sprache, und zwar eine solche, die mit des arianischen Geschichtschreibers Urteil vortrefflich zusammenstimmt.

Fragen wandte, wegen deren schriftgemäßer Begründung der angehende Schriftforscher noch in Verlegenheit war, ohne daß darum zwischen beiden Männern von einem Verhältnis des Schülers zum Lehrer die Rede zu sein braucht, was ja auch von Basilius im 244. Briefe ausdrücklich in Abrede gestellt wird.

Bis hierher sehen wir die in dem des Basilius Namen tragenden Briefe berührten geschichtlichen Verhältnisse und Voraussetzungen auf das beste mit den uns sonst bekannten Thatsachen aus dem Leben des Basilius im Einklang. Dasselbe ist aber auch inbezug auf den weiteren Inhalt des Briefes der Fall.

Basilius hatte auf seiner Reise durch Syrien, Palästina und Ägypten im Jahre 360 überall die verschiedenen Mönchsgesellschaften besucht und sich an dem Vorbilde jener ein so entsagungsvolles Leben führenden Männer gestärkt und zur Nachfolge begeistern lassen, nur eine Erscheinung, die ihm allerorten entgegentrat, trübte ihm diese Zeit der Begeisterung für die, wie er mit vielen seiner Zeitgenossen meinte, höchsten Ziele der christlichen Sittlichkeit: es waren die unseligen Zerwürfnisse und Spaltungen innerhalb der Kirche, von denen der Osten besonders in jenen Jahren wiederhallte. Ja heimgekehrt hatte er in seiner eigenen Vaterstadt Cäsarea an dem Beispiel des Bischofs Dianios nicht minder wie an dem Geschick des Bischofs von Nazianz, Gregorios, des Vaters seines vertrautesten Freundes, in welches dieser selbst vermittelnd und versöhnend einzugreifen höchst wahrscheinlich gerade zu oder unmittelbar nach der Zeit seines Aufenthaltes bei Basilius in Pontus berufen war, die unheilvolle Wirkung der damaligen Glaubenszänkereien persönlich kennen gelernt. Es handelt sich hier besonders um die Bestimmungen der von Konstantius im Jahre 359 nach Ariminum für die abendländischen Bischöfe, und nach Seleucia in Isaurien für die morgenländischen Bischöfe ausgeschrieben Kirchenversammlungen, deren Verhandlungen und Wechselfälle zu erzählen natürlich nicht meine Absicht ist. Es soll hier nur das Wichtigste und

zum Verständnis unseres Briefes Notwendigste hervorgehoben werden.

Gegen des Kaisers Willen hatten die in Ariminum versammelten Bischöfe das nicänische Glaubensbekenntnis voll und ganz bestätigt, insbesondere hatten sie, unter Abweisung und Verurteilung der arianischen Meinungen im allgemeinen, wie im besonderen der Hauptverteidiger derselben, den Gebrauch des vielumstrittenen Wortes „Wesen“ (*οὐσία*) gebilligt, hatten sich dann aber unter den Willen des von den Arianern geleiteten Kaisers gebeugt, als dieser auf einer kleineren zu Nike in Thracien abgehaltenen Versammlung der von den verurteilten Arianern vorgelegten Glaubensformel die kaiserliche Bestätigung erteilte. Die Hauptsätze, auf welche es da ankommt, sind die gegen das Nicänum gerichteten, von den arianischen Führern Ursacius und Valens in einer schon zu Ariminum veröffentlichten Glaubenserklärung also gefaßten (Socr. II, 37, S. 133): „Es erschien (aber) angemessen, die Bezeichnung Wesen (*οὐσία*), wegen des einfacheren Gebrauchs derselben seitens der Väter und weil sie, als dem gewöhnlichen Volke unbekannt, Anlaß zu Argernis giebt und sich in den heiligen Schriften nicht findet, zu beseitigen und des Ausdrucks Wesen (*οὐσία*), wenn von Gott die Rede ist, in Zukunft überhaupt gar keine Erwähnung zu thun, weil die heiligen Schriften nirgends des Wesens des Vaters und des Sohnes erwähnen: für ähnlich (*ὁμοιον*) aber erklären wir den Sohn dem Vater in allen Beziehungen (*κατὰ πάντα*), wie auch die heiligen Schriften aussagen und lehren“. — Bezeichnend für die Schwankungen innerhalb der nicänischen Partei sind auch die Vorgänge auf der im September 359 zu Seleucia in Isaurien eröffneten Kirchenversammlung. Auch hier standen sich Arianer und Nicäner schroff gegenüber, an der Spitze jener Akakios, an der Spitze dieser Bischof Georgios von Laodicea in Syrien. Während Akakios, ebenso wie Ursacius und Valens, in seiner Glaubenserklärung aussagte (Socr. II, 40, S. 149): „Da (aber) die Ausdrücke *ὁμοούσιον* und *ὁμοιοῦσιον* in den vergangenen Zeiten viele verwirrt haben und noch jetzt verwirren, . . . so ver-

werfen wir beide Bezeichnungen als der Schrift fremde; ... die Ähnlichkeit des Sohnes aber mit dem Vater (*τὸ δὲ ὁμοιον τοῦ υἱοῦ πρὸς τὸν πατέρα*) bekennen wir ausdrücklich“ —: stand die Gegenpartei fest zum nicänischen Glaubensbekenntnis, verwarf aber merkwürdigerweise das *ὁμοούσιον*. — Zu den Bischöfen, welche der kaiserlichen Gewalt gewichen waren, d. h. das zu Nike festgestellte arianische Bekenntnis, welches dann auch von den in Ariminum versammelten nicänisch gesinnten Vätern erzwungen war, unterschrieben hatten, gehörten auch Dianios, der Bischof von Cäsarea, ein ehrwürdiger Mann voll priesterlicher Würde, zu welchem Basilios schon von Kindheit an mit Liebe emporgeblickt hatte, und der alte Bischof Gregorios von Nazianz. Basilios, der um dieses Schrittes willen alle kirchliche Gemeinschaft mit dem alten Bischof abgebrochen hatte, versöhnte sich mit Dianios, als er 361 an das Schmerzenslager des todkranken Greises gerufen wurde; Gregorios der Jüngere mußte zu gleicher Zeit für seinen Vater eintreten, um die über den durch die Not erzwungenen Schritt desselben auf das äußerste erbitterten Mönche zu beruhigen und den dadurch gestörten Frieden in der Gemeinde wieder herzustellen.

Das sind die geschichtlichen Verhältnisse, auf die unser Brief blickt, aus denen heraus er geschrieben worden ist. Auf nichts anderes, meine ich, als die Umtriebe und Erfolge der Arianer beziehen sich die Worte des Briefes: *οἱ πάντα φέροντες καὶ λόγων καὶ ζητημάτων τὴν οἰκουμένην ἐμπλήσαντες τὸ τῆς οὐσίας ὄνομα, ὡς ἀλλότριον τῶν θεῶν λογίω, ἐξέβαλον*. Innerhalb dieser Streitigkeiten konnte einem edlen, friedliebenden Geiste wie Basilios, der eben in die christliche Wissenschaft und die sie bewegenden Fragen die ersten Schritte that, wohl beklommen werden. Die Gegner verwarfen auf Grund der Schrift die Hauptbestimmung des Nicänums, wer hatte nun recht? Er selbst, noch in den Anfängen der Schrittforschung stehend und darum unfähig, sich ein selbständiges Urtheil zu bilden, weiß nichts Besseres zu thun, als sich an den großen Lehrer Apollinarios nach Laodicea zu wenden mit der Bitte, ihm

Auskunft zu erteilen, *ὅπως τε οἱ πατέρες αὐτῷ ἐχρήσαντο, καὶ* — die schriftgemäße Begründung liegt ihm besonders am Herzen — *εἰ μηδαμοῦ εἶδες ἐν τῇ γραφῇ κείμενον*, so dann aber wünscht er auch eine genauere Aufklärung betreffs des *δμοούσιον: τίνα τὴν διάνοιαν ἔχει, καὶ πῶς ἂν ἐγιῶς λέγοιτο ἐφ' ὧν οὔτε γένος κοινὸν ὑπερκαίμενον θεωρεῖται, οὔτε ἕλικὸν ὑποκαίμενον προϋπάρχον, οὔτε ἀπομερισμὸς τοῦ προτέρου εἰς τὸ δεύτερον*. Die Bitte *πῶς οὖν χρὴ λέγειν δμοούσιον τὸν υἱὸν τῷ πατρὶ, εἰς μηδεμίαν ἔννοιαν τῶν εἰρημένων καταπίπτοντας, θέλησον ἡμῖν πλατύτερον διαρθρῶσαι* — begründet er, ganz seiner auch sonst im Anfang hervortretenden, dem semiarianischen sich nähernden Standpunkte<sup>1</sup> entsprechend, mit der Wendung: *ἡμεῖς μὲν γὰρ ἐπειλήφμεν, ὅπερ ἂν εἶναι καθ' ἐπόθεσιν τοῦ πατρὸς οὐσία ληφθῆ, τοῦτο εἶναι πάντως ἀναγκαῖον καὶ τὴν τοῦ υἱοῦ λαμβάνεσθαι. ὥστε εἰ φῶς νοητὸν αἰδῖον ἀγέννητον τὴν τοῦ πατρὸς οὐσίαν τις λέγοι, φῶς νοητὸν αἰδῖον γεννητὸν καὶ τὴν τοῦ μονογενοῦς οὐσίαν ἐρεῖ. πρὸς δὲ τὴν τοιαύτην ἔννοιαν δοκεῖ μοι ἢ τοῦ ἀπαρἀλλάκτως δμοίου φωνὴ μᾶλλον ἢπερ ἢ τοῦ δμοουσίου ἀρμόττειν*.

Alle bisher dargelegten Umstände sprechen für die Abfassung im Jahre 361, und die dem Schreiben zugrunde liegenden persönlichen und allgemein geschichtlichen Beziehungen sind, ganz abweichend von der Art und Weise bewufster Fälschungen, so deutliche und bestimmte und mit den hervorgehobenen Verhältnissen so genau übereinstimmende, daß wir kein Bedenken tragen dürfen, den Brief als ein echtes Schreiben des Basilios anzuerkennen.

Mit der Feststellung dieser Thatsache ist gleichzeitig zunächst für den in der Handschrift als Antwort des Apollinarios überlieferten Brief ein günstiges Vorurteil geschaffen. Lassen wir zuvörderst den Wortlaut des Briefes

1) In der Praefatio zum 3. Bande ihrer Ausgabe der Werke des Basilios bemühen sich die Benediktiner redlich, desselben volle Rechtgläubigkeit zu erweisen und gegen alle erhobenen Zweifel zu vertheidigen.

folgen; es mangelt ihm eine förmliche Aufschrift, wir lesen nur:

Βασιλείῳ Ἀπολλινάριος.

Φιλοθέως πιστεύεις καὶ φιλολόγως ζητεῖς, καὶ παρ' ἡμῶν τὸ πρόθυμον ὀφείλεται διὰ τὴν ἀγάπην, εἰ καὶ τὸ ἱκανὸν τῷ λόγῳ μὴ ἔποιτο διὰ τε τὸ ἡμέτερον ἐνδεές  
 5 καὶ τὸ τοῦ πράγματος ὑπερφυές. οὐσία μία οὐκ ἀρι-  
 θμῶ μόνον λέγεται, ὡσπερ λέγεις, καὶ τὸ ἐν μιᾷ περι-  
 γραφῇ, ἀλλὰ καὶ ἰδίως ἀνθρώπων δύο καὶ ἄλλου ὄνουον  
 τῶν κατὰ γένος ἐπιζομένων· ὥστε ταύτη γε καὶ δύο καὶ  
 πλείονας ταῦτόν εἶναι κατὰ τὴν οὐσίαν, καθὸ καὶ πάντες  
 10 ἀνθρώποι Ἀδὰμ ἔσμεν, εἷς ὄντες, καὶ Δαβὶδ ὁ τοῦ Δαβὶδ  
 υἱός, ὡς ταῦτόν ὦν ἐκείνῳ· καθὰ καὶ τὸν υἱὸν λέγεις  
 καλῶς τοῦτο εἶναι κατὰ τὴν οὐσίαν, ὅπερ ὁ πατήρ.  
 οὐδὲ γὰρ ἑτέρως ἂν ἦν θεὸς ὁ υἱός, ἐνὸς ὁμολογουμένου  
 καὶ μόνου θεοῦ τοῦ πατρὸς· ὡς πον καὶ εἷς Ἀδὰμ, ὁ  
 15 ἀνθρώπων γενάρχης, καὶ εἷς Δαβὶδ, ὁ τοῦ βασιλείου  
 γένους ἀρχηγέτης. ταύτη γέ τοι καὶ ἐν εἶναι γένος  
 ὑπερκείμενον ἢ μίαν ὕλην ὑποκειμένην ἐπὶ πατρὸς καὶ  
 υἱοῦ περιαιρεθήσεται τῶν ὑπονοιῶν, ὅταν τὴν γεναρχι-  
 κὴν παραλάβωμεν ἰδιότητα τῆς ἀνωτάτω ἀρχῆς καὶ τὰ ἐκ  
 20 τῶν γεναρχῶν γένη πρὸς τὸ ἐκ τῆς μιᾶς ἀρχῆς μονογενὲς  
 γέννημα. μετρίως γὰρ τὰ τοιαῦτα εἰς ὁμοίωσιν ἔρχεται,  
 καθὸ μηδὲ τοῦ Ἀδὰμ, ὡς θεοπλάστον, καὶ ἡμῶν, ὡς  
 ἀνθρωπογενήτων, ἐν ὑπέρεται γένος, ἀλλ' αὐτὸς ἀν-  
 θρώπων ἀρχή· μήτε ὕλη κοινὴ αὐτοῦ τε καὶ ἡμῶν, ἀλλ'  
 25 αὐτὸς ἢ πάντων ἀνθρώπων ὑπόθεσις· μήτε μὴν τοῦ  
 Δαβὶδ καὶ τοῦ γένους τοῦ Δαβὶδ προεπινοεῖται, καθὸ  
 Δαβὶδ, ἐπειπερ ἢ τοῦ Δαβὶδ ἰδιότης ἀπὸ τοῦ Δαβὶδ  
 ἔρχεται, καὶ ἢ ὑπόθεσις τῶν ἐξ αὐτοῦ πάντων αὐτός.  
 ἀλλ', ἐπειδὴ ταῦτα ἀπολείπεται, καθὸ εἰσιν ἕτεροι  
 30 κοινότητες ἀνθρώπων ἀπάντων πρὸς ἀλλήλους, οἳαί ἐν  
 ἀδελφῶν, ἐπὶ δὲ πατρὸς καὶ υἱοῦ τοιοῦτον οὐκ ἔστιν,  
 ἀλλὰ τὸ ὕλον πατήρ ἀρχὴ καὶ υἱὸς ἐκ τῆς ἀρχῆς.  
 οὐκοῦν οὐδὲ ἀπομερισμὸς τοῦ προτέρου εἰς τὸ δεύτερον,  
 ὡσπερ ἐπὶ σωμάτων, ἀλλ' ἀπογέννησις· οὐδὲ γὰρ ἢ  
 35 πατρὸς ἰδιότης καθάπερ εἰς υἱὸν ἀπομέρισται, ἀλλ'

ἡ τοῦ υἱοῦ ἐκ τῆς τοῦ πατρὸς ἐκπέφηρε, ταῦτόν ἐν  
 ἑτερότητι καὶ ἕτερον ἐν ταυτότητι· καθὼ λέγεται πατέρα  
 εἶναι ἐν υἱῷ καὶ υἴον ἐν πατρὶ. οὔτε γὰρ ἡ ἑτερότης  
 ἀπλῶς φυλάξει τὴν ἀλήθειαν τῆς υἰότητος, οὔτε ἡ ταυ-  
 τότης αὐτὸ ἀμέριστον τῆς ὑποστάσεως· ἀλλ' ἑκάτερον 40  
 σύμπλοκον καὶ ἐνοειδές, ταῦτόν ἑτέρως καὶ ἕτερον ὡσαύ-  
 τως· ἵνα τις τὰ ῥήματα μὴ ἐφικνούμενα τῆς δηλώσεως  
 ἐκβιάσῃται· βεβαιοῦντος ἡμῖν τοῦ κυρίου τὴν ἔννοιαν  
 καὶ ἐν τῷ μείζονα μὲν ἐν ἰσότητι παριστάναι τὸν πα-  
 τέρα, τὸν δὲ υἴον ἐν ὑποβάσει τὸ ἴσον ἔχοντα· ὅπερ 45  
 ἐδίδαξεν ἐν ὁμοειδεῖ μὲν, ὑφειμένῳ δὲ φωτὶ νοεῖν τὸν  
 υἴον, μὴ τὴν οὐσίαν ἐξαλλάττοντας, ἀλλὰ τὸ αὐτὸ ὑπερ-  
 βεβληκὸς καὶ ἐν ὑφέσει θεωροῦντας. οἱ μὲν γὰρ τὴν  
 οὐσίαν ἐν οὐδεμιᾷ ταυτότητι παραδεξάμενοι, τὴν ὁμοίωσιν  
 ἔξωθεν φέροντες, τῷ υἱῷ προστιθέασιν· ὃ δὴ καὶ ἕως 50  
 ἀνθρώπων διαβαίνει τῶν ὁμοιουμένων τῷ Θεῷ. οἱ δὲ  
 τὴν ὁμοίωσιν τοῖς ποιήμασι πρέπουσαν εἰδότες, ἐν ταυ-  
 τότητι μὲν τὸν υἴον συνάπτουσι πατρὶ· ὑφειμένη δὲ τῇ  
 ταυτότητι· ἵνα μὴ αὐτὸς ὁ πατὴρ ἢ ἡ μέρος πατρός,  
 ἀ δυνατῶς παρίσταται τῷ „ἄλλος υἱός“. οὕτως Θεός, 55  
 οὐχ ὡς ἐκεῖνος, ἀλλ' ὡς ἐξ ἐκείνου, οὐ τὸ πρωτότυπον,  
 ἀλλ' εἰκὼν. οὕτως ὁμοούσιος ἐξηρημένως παρὰ πάντα  
 καὶ ἰδιαζόντως, οὐχ ὡς τὰ ὁμογενῆ, οὐχ ὡς τὰ ἀπομερι-  
 ζόμενα, ἀλλ' ὡς ἐκ τοῦ ἐνὸς γένους καὶ εἴδους τῆς Θεό-  
 τητος ἐν καὶ μόνον ἀπογέννημα, ἀδιαιρέτῳ καὶ ἀσωμά- 60  
 τῳ προόδῳ· καθ' ἣν μένον τὸ γεννῶν ἐν τῇ ἀγεννήτῳ  
 ἰδιότητι προήλθεν εἰς τὴν γεννητικὴν ἰδιότητα.

9. πλείονας] πλείονα C., am Rande f. πλείονας, ebenso B. —  
 38. Joh. 14, 10. — 44. μείζονα μὲν ἐν ἰσότητι] μείζων μὲν ἰσότη-  
 τι C., f. μείζονα μὲν ἐν ἰσ. am Rande, ebenso B. — Joh. 14, 28. —  
 54. ἢ] notwendig, wohl wegen des folgenden ἢ von einem flüchtigen  
 Schreiber ausgelassen, fehlt bei C. und B. — 55. οὔτως] οὔτος C. B. —  
 61. ἀγεννήτῳ] γεννητικῇ C. B. — 62. εἰς τὴν γεννητικὴν] C., f. γεννητὴν  
 am Rande, ἐν τὴν γεννητικὴν B. sinnlos, am Rande γεννητὴν.

Wenn Cotelier in übertriebener Besorgnis, die Rechtgläubigkeit des Basilios zu retten, sämtliche Briefe für un-

echt und zwar im besonderen für Fälschungen vonseiten der Apollinaristen erklärte, so werden wir wenigstens für die des Apollinarios Namen tragenden Briefe von vornherein annehmen dürfen, daß sie das Gepräge der Lehrweise und vielleicht auch der Lehrbesonderheiten des Apollinarios zeigen werden. Ja Cotelier vermeinte wie überhaupt arianische Irrlehren, so insbesondere apollinaristische Ketzereien in den Briefen entdeckt zu haben. Wenn aber sogar die Benediktiner, wie ich zuvor schon bemerkte, versichern, dergleichen nicht bemerkt zu haben; so wird eine andere Begründung gesucht werden müssen. Weil Apollinarios nun einmal als Ketzer verdammt wurde, so muß auch alles, was von ihm herrührt, anrühlig und verdächtig sein. Cotelier hebt selbst hervor, daß die Briefe von schwierigen Schriftstellen und von der heiligen Trinität handeln, läßt aber dabei völlig die Thatsache aus den Augen, daß Apollinarios in der Lehre von der Dreieinigkeit durchaus rechtgläubig lehrte, daß er ein höchst verdienstvoller Bestreiter der Arianer war und neben Gregorios von Nazianz und Basilios als ein tapferer Verteidiger des Nicänums genannt wird. Es ist darum vergebliche Mühe, in dem vorliegenden Briefe, welcher auf des Basilios Frage nach der Bedeutung des Begriffs *οὐσία* genau eingehend, diesen sowie seine Stellung in der Dreieinigkeit sorgfältig erörtert, apollinaristische Ketzereien zu suchen, die ja bekanntlich erst zutage traten, als Apollinarios, jedenfalls später als 361, es unternahm, die bisher auf dem Grunde des Nicänums gewonnenen trinitarischen Ergebnisse für die Christologie zu verwerten. Das ganze Schreiben bewegt sich auf dem Boden des Nicänums und ist in jeder Beziehung der Trinitätslehre entsprechend, welche wir auch sonst als die des Apollinarios kennen. So hat er sie im dritten Teile der erhaltenen *Κατὰ μέρος πίστις*<sup>1</sup>, so in der von mir aus der pseudojustinischen *Ἐκθεσις πίστεως* herausgeschälten Schrift *Περὶ*

1) Im Anhang von Lagarde's Ausgabe des Titus Bostrenus contra Manichaeos. S. 106, 17—107, 34 und in Migne's Patrol. Graec. X, S. 1109C—1112D.

τριάδος <sup>1</sup> niedergelegt. Der den Inhalt des Briefes bildende Nachweis, wie das eine Wesen der Gottheit (*μία οὐσία*) begrifflich zu fassen und mit dem Wesen des Sohnes zu vermitteln, oder wie das *ὁμοούσιον* zu denken, hat besonders durch die Verwendung des Beispiels Adam's, des Anfangs und der Grundlage des Menschengeschlechts (Z. 23 *αὐτὸς ἀνθρώπων ἀρχή*, Z. 25 *αὐτὸς ἢ πάντων ἀνθρώπων ὑπόθεσις*), viel Ähnlichkeit nicht blofs mit den Ausführungen des Gregorios von Nazianz <sup>2</sup>, sondern ganz besonders mit der völlig gleichartigen, ebenfalls an das Beispiel Adam's und dessen Verhältnis zum menschlichen Geschlecht geknüpften Darstellung in *Περὶ τριάδος*, S. 373 CD.

Wenn der Schreiber dem Basilios bestätigt: *καὶ τὸν υἱὸν λέγεις καλῶς τοῦτο εἶναι κατὰ τὴν οὐσίαν, ὅπερ ὁ πατήρ. οὐδὲ γὰρ ἑτέρως ἂν ἦν θεὸς ὁ υἱός, ἐνὸς ὁμολογούμενον καὶ μόνου θεοῦ τοῦ πατρός*, so erinnert das an die gegen die drei Personen (*τρία πρόσωπα*) des Sabellios gerichteten Aussprüche in des Apollinarios *Κατὰ μέρος πίσις*, besonders S. 107, 20ff.: *οὕτω δὴ καὶ θεὸν ἕνα φασὲν τὴν τριάδα, ἀλλ' οὐχ ὡς ἐκ συνθέσεως τριῶν ἕνα εἰδότες (μέρος γὰρ ἔπαιν ἀτελὲς τὸ [ἐκ] συνθέσεως ὑφιστάμενον), ἀλλ' ὡς, ὅπερ ἐστὶν ὁ πατήρ ἀρχικῶς τε καὶ γεννητικῶς, τοῦτο ὄντα τὸν υἱόν, εἰκόνα καὶ γέννημα τοῦ πατρός*. Auch der Z. 43 ff. gegebene Nachweis, warum der Vater gröfser genannt wird als der Sohn, weil nämlich die letzte Ursache vom Sein des Sohnes im Vater liegt, ist sachlich völlig übereinstimmend mit der des Nazianzeners <sup>3</sup>. Wie wenig Cotelier imstande war, Apollinarios in diesem Punkte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, beweist seine Bemerkung zu der Erörterung des Briefes Z. 43 ff. *βεβαιούντος*

1) Zeitschrift für Kirchengeschichte VI, S. 1—45 u. S. 503—549; Jahrbücher für protest. Theol. X, S. 326—341; Zeitschr. für wissenschaftl. Theol. XXVI, S. 481—496.

2) Orat. XXXI, 15, S. 365. Ullmann, Gregorius von Nazianz, S. 239.

3) Orat. XXX, 7, S. 544. . . . ἢ δῆλον ὅτι τὸ μείζον μὲν ἐστὶ τῆς αἰτίας, τὸ δὲ ἴσον τῆς φύσεως. Ullmann, Gregorius von Nazianz, S. 250.

ἡμῶν τοῦ κυρίου τὴν ἔννοιαν καὶ ἐν τῷ μείζονα μὲν ἐν ἰσό-  
τητι παριστάναι τὸν πατέρα, τὸν δὲ υἱὸν ἐν ὑποβάσει τὸ ἴσον  
ἔχοντα: „Docet nos historia et antiquitas ecclesiastica, Apollina-  
riam instar Protei varium de trinitate et incarnatione di-  
versimode scripsisse; atque aperte quidem circa posterius  
mysterium blasphemasse, circa prius vero aliquando catho-  
lice locutum, amplectendo fidem Nicaenam τοῦ ὁμοουσίου,  
deflexisse interdum ad Sabellianismum, vel ad Arianismum,  
et quemadmodum hoc in loco distinxisse gradus dignitatum,  
quae est κλίμαξ οὐκ εἰς οὐρανὸν ἄγουσα, ἀλλ' ἐξ οὐρανοῦ  
κατάγουσα, ut eleganter observat Greg. Naz. orat. 51.“ Daß  
die Hineinziehung der späteren christologischen Lehren des  
Laodiceners und die Berufung auf die gleichfalls späteren  
Äußerungen des Nazianzeners, der nachweislich in seinem  
Übereifer, die apollinaristische Bewegung im Anfang der  
achtziger Jahre wissenschaftlich zu vernichten, des Apollina-  
rios Lehre mißverstanden oder doch Folgerungen aus  
ihr gezogen hat, welche Apollinarios niemals anerkennen  
konnte, hier durchaus am unrechten Orte stehen, bedarf  
hoffentlich keines besonderen Beweises.

Da wir des Basilios Brief an Apollinarios als echt  
haben anerkennen müssen, und da die auf diesen Brief  
ausführlich bezugnehmende Antwort, welche des Apollinarios  
Namen trägt, mit der uns sonst bekannten rechtgläubigen  
Trinitätslehre des Apollinarios genau stimmt, so wird  
es keinem begründeten Bedenken unterliegen  
können, den Brief als ein echtes Schreiben  
des Apollinarios anzusehen; ja dessen Wert wird für  
uns dadurch noch erhöht, daß es aus einer Zeit stammt,  
aus welcher uns dogmatische Äußerungen des Laodiceners  
verhältnismäßig wenige erhalten sind.

Bei dem folgenden kürzeren Schreiben des Basilios  
können wir uns gleichfalls kürzer fassen. Es lautet:

Τῷ δεσπότῃ μου τῷ αἰδεσιμωτάτῳ ἀδελφῷ Ἀπολλιναρίῳ  
Βασίλειος.

Διημάρομεν τῶν προφάσεων, δι' ὧν ἐνῆν προσει-  
πεῖν σου τὴν εὐλάβειαν, καίτοι γε ἡδέως ἔν ἐπὶ τοῖς

γράμμασιν ἐκείνοις ἐπιστείλαντες. σὲ γὰρ ἐν σιωπῇ 5  
κατέχειν τὴν ἡδονὴν ἐπ' ἐκείνοις ἤσθημεν. ὄντως γὰρ  
ἡμῖν ἔδοξας ὁῖος πεπνύσθαι (τῶν ἐρμηνευόντων δὲ σκιαὶ  
αἴσσουσιν) οὕτως ἐπ' ἀσφαλῶς τῆς διανοίας τὴν ἐξή-  
γησιν ἄγων. καὶ νῦν δὴ πλέον ὁ ἔρωσ τῆς γνώσεως  
τῶν θεῶν λογίων ἔπτεται τῆς ψυχῆς μου. προβαλεῖν 10  
μὲν οὖν σοι τῶν ἀπορομένων τινὰ ἀποκνῶ, μὴ δόξω  
πέρα τοῦ μέτρον ἐμφορεῖσθαι τῆς παρερησίας· σιωπᾶν  
δὲ πάλιν οὐ καρτερῶ, ὠδίνων καὶ ἔτι προσλαβεῖν ἐφιέ-  
μενος. ἄριστον οὖν μοι κατεφάνη πνθῆσθαι σου, πό-  
τερον ἐφίης ἡμῖν, ὦ θανατάσιε, ἐρωτᾶν τι τῶν ἀπορου- 15  
μένων, ἢ χρῆ τὴν ἡσυχίαν ἄγειν. ὁπότερον δ' ἂν ἀπο-  
κρίνη, τοῦτο φυλάξομεν τοῦ λοιποῦ. ἐρρωμένον τε καὶ  
εὐθυμον καὶ ὑπερευχόμενον ἔχοιμέν σε διαπαντός.

7. Homer. Odys. z, 495.

Der Brief ist ein überaus verbindlicher und den Apollinarios ehrender. Offenbar weil der Inhalt am wenigsten bedeutsam und von irgendwelchen Glaubenslehren völlig frei ist, dürfte Cotelier auf den Gedanken gekommen sein, in ihm etwa dasjenige Schreiben zu sehen, von welchem Basilios in der zuvor ausgehobenen Stelle des 224. Briefes mitteilt, es sei von seinen Gegnern gefälscht worden. „An haec epistola“ — sagt er — „sit illa Basilii interpolata, de qua superius, iuxta cum ignarissimis scio“. Gewiss, möglich ist es, daß gerade dieser Brief Gegnern in die Hände fiel und von ihnen gemißbraucht wurde, aber weiter läßt sich auch nichts darüber aussagen. Zweierlei nur bleibt wunderbar, einmal, warum, wenn es doch einmal auf Verleumdung und Verdächtigung des Basilios abgesehen war, die Gegner sich gerade dieses unbedeutenden Schreibens sollten bemächtigt haben und nicht frischweg das ihrem Zwecke Entsprechende selbst erfanden; sodann, wie überhaupt, bei Cotelier's Annahme der Unechtheit des Briefes, Arianer oder Apollinaristen auf den Gedanken gekommen sein sollen, einen derartigen Brief dem Basilios unterzuschieben, in welchem doch von Lehren und theologischen An-

sichten gar nicht, sondern nur von freundschaftlichen Beziehungen zu Apollinarios die Rede ist, welche ja Basilios an mehreren Stellen seiner Briefe unumwunden zugiebt.

Weit wichtiger und bedeutender und, was für diese kleine Briefsammlung wertvoll erscheint, zeitlich bestimmbar ist das Schreiben des Apollinarios, welches die Antwort auf des Basilios Brief bildet. Es lautet:

Τῷ δεσπότῃ μου τῷ ποθεινοτάτῳ ἀδελφῷ Βασιλείῳ Ἀπολλινάριος ἐν κυρίῳ χαίρειν.

Ποῦ μὲν ἦμην αὐτός, δέσποτα, ποῦ δὲ ἡ ποθεινοτάτῃ φωνῇ καὶ γράμμα τὸ σύνηθες; τί δὲ οὐ παρῶν ἀμύνεις, ἢ καὶ ἀπῶν παρακελεύει, πολέμου τοσοῦτου κατὰ τῆς εὐσεβείας ἐρρωγότες, καὶ ἡμῶν οἷον ἐν μέσῃ τῇ παρατάξει βοῶντων πρὸς τοὺς ἑταίρους διὰ τὴν ἐκ τῶν πολεμίων βίαν. σὲ δὲ οὐδ' ὅπως ἂν ζητήσωμεν, ἔχομεν· ἐπεὶ μηδὲ οὐ τυγχάνεις διατρίβων εὐρίσκομεν. ἀλλ' ἐξήτησα μὲν ἐν τῇ Καππαδοκῶν, ἐπεὶ καὶ οὕτως ἤγγελλον οἱ ἐν Πόντῳ σοι περιτυχόντες, ἐπηγγέλθαι σε θάπτον ἐπανήξειν· οὐχ εἶρον δὲ ἔνθα ἤλπιζον. νῦν δὲ ἔτι σε κατὰ τὴν αὐτὴν διάγοντα χώραν ἀκούσας, εὐθὺς τῷ μηνυτῇ καὶ τὸ γράμμα ἐνεχείρησα. ὕπερ δεξάμενος μὴ καὶ τοῦ ἀντιγράφειν ἀπόσχη, ὡς καὶ τούτου συναποδημοῦντος. Ἰσθι δέ, ὡς ἐν τῷ μεταξὺ γέγονεν ἐπισκόπων ἐπιδημία τῶν ἀπ' Αἰγύπτου καὶ γράμματα διεδόθη σύμφωνα παλαιοῖς γράμμασιν, τοῖς τε θείοις αὐτοῖς καὶ τοῖς καθ' ὁμοφωνίαν τῶν θείων ἐν Νικαίᾳ γραφεῖσιν. ἀναγκαῖα δὲ ἦν ἡ μετ' ἐξηγήσεως τῶν αὐτῶν ἐπανάληψις διὰ τὴν οὐχ ὑγιῆ τῶν κειμένων παρεξήγησιν, ἣν εἰσηγον οἱ πάλαι μὲν ἀντικρὺς ἀντιλέγοντες, νῦν δὲ τὴν ἀντιλογίαν ἐξηγήσεως σχήματι μεθοδεύσαντες· ἔνθα ἦν ἡ τοῦ ὁμοουσίου κακοῦργος ἀναίρεσις, ὡς οὐκ ὀφείλοντος νοεῖσθαι κατ' οὐδεμίαν ἄρνησιν Ἑλληνικὴν· ἀντεισαγωγή δὲ τοῦ ὁμοουσίου τὸ ὅμοιον κατ' οὐσίαν, ὅπερ ἐπετηδεύθη χυδαίως ὀνομασθὲν καὶ κακοῦθως νοηθὲν· ἐπειδὴ ἡ ὁμοιότης τῶν ἐν οὐσίᾳ ἐστίν, οὐ τῶν οὐσιωδῶν· ἵνα δὴ οὕτως ὁμοιωμένη οὐσία νοηται, οἷος ἂν εἴη καὶ ἀνδριάς πρὸς βασιλείᾳ. πρὸς ἕπερ ἀντε-

γράφη τὸ ὑπὸ τῶν εὐσεβῶν εἰδότων καὶ βουλομένων, ὅτι οὐχ ὁμοιον θεῶ, ἀλλὰ θεὸν δηλοῖ τὸ ὁμοούσιον, ὡς ἂν γέννημα γνήσιον καὶ τῆς αὐτῆς οὐσίας τῷ γεγεννηκότι. συνεισήγετο δὲ καὶ τὸ περὶ πνεύματος, ὡς ὑπὸ τῶν πατέρων ἐν τῇ αὐτῇ πίστει τῷ θεῷ καὶ τῷ υἱῷ <sup>35</sup> κειμένον, ὅτι ἐστὶν ἐν τῇ αὐτῇ θεότητι. τὴν οὖν τῆς εὐσεβείας ταύτης πρῆσβείαν, τίνα εἰκὸς ἦν οὕτως μετεῖναι, ὡς τὸν σπουδαιότατον, ἅμα τῷ δεσπότη μου Γρηγορίῳ, ὃς οὐδ' αὐτὸς οὐδαμόθεν γράφει, οὐδὲ σημαίνει καθ' ἅπαξ οὐδέν. ἔρρωσο δέσποτα ποθεινότετε.

5. παρακελεύει oder auch παρακελεύη] παρακελεύεις C. B. —  
6. τῇ] notwendig, fehlt bei C. B. — 9. μηδὲ] μὴ δὲ C. B.

Die Eingangszeilen zeigen uns Apollinarios von der liebenswürdigsten Seite, er lehnt des Basilios Auszeichnungen fein ab, indem er es ausspricht, wie lebhaft er den gewohnten freundschaftlichen Ton vermisse. Sodann erfahren wir, daß er Basilios vergeblich in Kappadocien gesucht, trotzdem Leute, die ihn in Pontus getroffen, ihm den kappadocischen Aufenthalt desselben mit des Basilios Zusage baldiger Rückkehr mitgeteilt; Apollinarios hat darum, auf die weitere Kunde, daß Basilios noch in Kappadocien weile, seinen Brief eben dahin gerichtet und bittet Basilios, dem Überbringer ja doch sofort Antwort mitzugeben. Der hier gemeinte Zeitpunkt ist so deutlich wie nur möglich bezeichnet. Es ist das Jahr 362. In diesem Jahre starb nämlich Bischof Dianios von Cäsarea. Als derselbe todkrank lag, verließ Basilios zum erstenmal seine pontische Einsamkeit, um sich, wie ich schon erwähnte, mit dem verehrten Manne, der leider auch zur Unterschreibung des Glaubensbekenntnisses von Ariminum gezwungen war, vor seinem Ende auszusöhnen. Basilios benutzte darauf die Gelegenheit, da er doch einmal „Flüchtling“ aus seinem Kloster geworden, seinem bereits Ende des Jahres 361 wieder nach Nazianz zurückgekehrten Freunde Gregorios einen Besuch zu machen. In dieser Zeit der Abwesenheit von Cäsarea traf jedenfalls des Apollinarios Bote dort ein, er

mußte unverrichteter Sache zurückkehren. Als darauf Apollinarios erfuhr, Basilius weile noch in Kappadocien, d. h. zur Zeit etwa in Nazianz, so sandte er seinen Boten dorthin. Für diesen Zusammenhang der Ereignisse und Nachrichten scheint mir die Thatsache zu sprechen, daß Apollinarios am Schlusse ausdrücklich des Gregorius erwähnt und sich über seine Saumseligkeit im Briefschreiben beklagt. Konnte das wirkungsvoller geschehen als so, daß diese Klage in einem Briefe laut ward, den Basilius in des Gregorius Hause empfangen und lesen und dem Freunde mitteilen mußte? Und — frage ich gleich weiter — konnte ein Fälscher auf so eigenartige persönliche Beziehungen geraten, die merkwürdigerweise mit den uns bekannten Verhältnissen auf das trefflichste zusammenstimmen?

Für die Abfassung des Briefes im Jahre 362 spricht nun aber auch der folgende Inhalt desselben. Apollinarios klagt über den Kampf, der gegen die Frömmigkeit sich erhoben, er selbst stehe inmitten der Schlachtordnung und rufe die Freunde zum Beistande wider die Gewalt der Feinde auf. Offenbar beziehen sich diese Äußerungen auf die ersten feindseligen Maßregeln des Kaisers Julianus, welche die Wiederherstellung des Hellenismus zum Zwecke hatten und die gesamte Christenheit schwer trafen<sup>1</sup>. Genaueres entnehmen wir dem

---

1) Apollinarios ist derjenige, welcher in demselben Jahre dem bekannten, feindseligen Gesetze des Kaisers vom 17. Juni 362 seine von Sozomenos (V, 18) mit Recht gerühmte Schrift *Ἐπὶ τῆ ἀληθείας* entgegengesetzte, von welcher ich in dieser Zeitschrift, Bd. VII, S. 257—302, bewiesen zu haben glaube, daß sie uns in der fälschlich dem Märtyrer Justinus beigelegten Schrift *Λόγος παραινετικὸς πρὸς Ἕλληνας* noch vorliegt. In dieser Arbeit habe ich S. 260 aus Hilgenfeld's Besprechung der von Harnack in seiner Abhandlung „Die Überlieferung der griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts in der alten Kirche und im Mittelalter“ (Texte und Untersuchungen I, Heft 1) niedergelegten Ansichten (Zeitschr. f. wissensch. Theol. XXVI, S. 33) den Schluss gezogen, daß Hilgenfeld den *Λόγος παραινετικὸς πρὸς Ἕλληνας* noch für eine echte Schrift des Märtyrers Justinus halte. Wie ich aus Hilgenfeld's Verwahrung gegen diese Schlussfolgerung (Zeitschrift für wissensch.

folgenden Berichte des Apollinarios über die aus Ägypten zurückgekehrten Bischöfe und Mönche. Gemeint können nur diejenigen syrischen Bischöfe und Mönche sein, unter letzteren einige Abgesandte und Vertreter des Apollinarios, welche im Jahre 362 an der bald nach seiner Rückkehr von Athanasios in Alexandria abgehaltenen Kirchenversammlung teilgenommen hatten. Das Schreiben, welches sie mitbrachten und in Umlauf setzten, *σύμφωνα παλαιοῖς γράμμασιν, τοῖς τε θείοις αὐτοῖς καὶ τοῖς καθ' ὁμοφωνίαν τῶν θείων ἐν Νικαίᾳ γραφεῖσιν*, kann nur das Synodalschreiben des Athanasios sein. In demselben wird selbstverständlich das *ἁποστόλιον* des Nicänums festgehalten, und die Verhandlungen, deren Ergebnisse darin niedergelegt sind, zeigen deutlich, wie sehr es dem alternden Athanasios, der sein Leben lang für den Sieg des *ἁποστόλιον* gekämpft, nur um dies wesentlichste Stück des Glaubens zu thun war und „wie wenig er auf die näheren dogmatischen Begriffsbestimmungen gab, in denen er nur unnützen Wortkram und Ursache zu neuen Scheidungen erkannte“<sup>1</sup>. Wie notwendig dies Festhalten am Nicänum war, lehren uns in vortrefflicher Weise die vorliegenden brieflichen Äußerungen des Apollinarios. *Ἀναγκαία δὲ — sagt er — ἦν ἡ μετ' ἐξηγήσεως τῶν αὐτῶν* (d. h. der nicänischen Glaubenssätze) *ἐπανάληψις διὰ τὴν οὐχ ὑγιῆ τῶν κειμένων παρεξήγησιν, ἦν εἰσῆγον οἱ πάσαι μὲν ἀντικρὺς ἀντιλέγοντες, νῦν δὲ τὴν ἀντιλογία ἐξηγήσεως σχήματι μεθοδεύσαντες*. Bestätigt werden diese Worte durch die Mitteilungen des Athanasios in seinem Synodalschreiben; dort sehen wir, wie eifrig er darauf bedacht war, die Gegner mit ihrem oft so weit abweichenden Standpunkte für seine Auffassung zu gewinnen, und wir lesen es in und

---

Theol. XXVIII, S. 256) ersehe, ist mir da in der Hitze des Gefechts ein bedauerliches Mißverständnis untergelaufen, das hiermit ausdrücklich zurückzunehmen ich nach nochmaliger Prüfung des Zusammenhanges kein Bedenken trage.

1) Böhringer, Athanasius und Arius (Stuttgart, Meyer & Zeller's Verlag, 1874), S. 558.

zwischen den Zeilen, welche fast gewaltsamen Auslegungskünste angewandt werden mußten, um das ersehnte Ziel allgemeiner Vereinigung zu erreichen. Welcher Art die Gegner waren, ist aus Athanasios und teilweise auch aus Apollinarios deutlich zu erkennen, es waren zum Teil dieselben, deren verwirrende Lehren Basilios ein Jahr zuvor veranlaßt hatten, Apollinarios um Auskunft zu bitten, welche — wie Apollinarios Z. 24 ff. sagt — das *ὁμοούσιον* verwarfen und das *ὁμοιον κατ' οὐσίαν* einführten. Wo sich's um die nicänische Lehre von der Gleichwesenheit des Vaters und des Sohnes handelte, durfte auch die vom heiligen Geiste nicht fehlen, welche, wie Sokrates (III, 7) ausdrücklich berichtet, zu Alexandria verhandelt wurde: *ἐνθα καὶ τὸ ἅγιον πνεῦμα θεολογήσαντες*, sagt er von den versammelten Bischöfen, *τῇ ὁμοουσίῳ τριάδι συνανελαμβάνοντο*. Mehr besagt auch des Apollinarios Bericht nicht am Schlusse des Briefes: *συνεισήγето δὲ καὶ τὸ περὶ πνεύματος, ὡς ὑπὸ τῶν πατέρων ἐν τῇ αὐτῇ πίστει τῷ θεῷ καὶ τῷ υἱῷ κειμένου, ὅτι ἐστὶν ἐν τῇ αὐτῇ θεότητι*. Wie Cotelier dazu kommen konnte, mit Bezug auf diese Stelle aus dem 82. (Ben. 244.) Briefe des Basilios die Worte anzuführen: *ὁ μὴν περὶ τοῦ πνεύματος τοῦ ἁγίου ἢ αἰτήσας αὐτὸν* (d. h. den Apollinarios) *οἶδα βιβλίον ἢ ἀποσταλὲν ὑποδεξάμενος* — ist mir durchaus unerfindlich, da von Übersendung einer Schrift über den heiligen Geist in den angeführten Worten keine Rede ist und gar nicht sein kann. — Auch hier wiederum drängt sich die Frage auf, wie in aller Welt wohl Fälscher darauf gekommen sein sollten, so genauen Bericht über eine Kirchenversammlung zu erstatten und des Apollinarios Stellung zu einigen ihrer wichtigsten Beschlüsse so richtig zu kennzeichnen.

Ich hoffe durch meine Darlegungen den Beweis dafür erbracht zu haben, daß die fast ohne jede ernstliche Prüfung der Briefe erfolgte Verurteilung derselben durch Cotelier und die Benediktiner in jeder Beziehung ein wissenschaftliches Unrecht war. Es liegt nicht der geringste Grund vor, die Briefe nicht für echt zu halten. Dieselben sind vielmehr als wertvolle Denkmäler der freund-

schaftlichen Gesinnung und des Entwicklungsganges der Lehre jener beiden hochhervorragenden Lehrer der Kirche, des Basilios und des Apollinarios von Laodicea, zu betrachten, als Denkmäler, die für uns um so schätzenswerter sind, als sie eine Lücke in unserer Kenntnis des Lebens beider Männer in vortrefflicher Weise ausfüllen, die weniger bei Basilios als vielmehr bei dem in nur spärlichen Trümmern seiner einst so reichen schriftstellerischen Hinterlassenschaft uns erhaltenen Apollinarios fühlbar war.